*MASTER*
*NEGATIVE*
*NO. 93-81201-14*

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

# COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

*AUTHOR:*

GEMOLL, ALBERT

*TITLE:*

HOMERISCHE BLATTER

*PLACE:*

STRIEGAU

*DATE:*

1885-1888

Master Negative #
93-81201-14

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

## BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

88HD
Z4
Gemoll, Albert, 1847-
... Homerische blätter, von Rektor Dr. A. Gemoll. Striegau, Gröger [1885-88]
2 pts. in 1 v. 25 cm.

At head of title: Wissenschaftliche beilage zum Programm des städtischen Realprogymnasiums...
Pt. 2 has imprint: Striegau, Tschörner [1888]

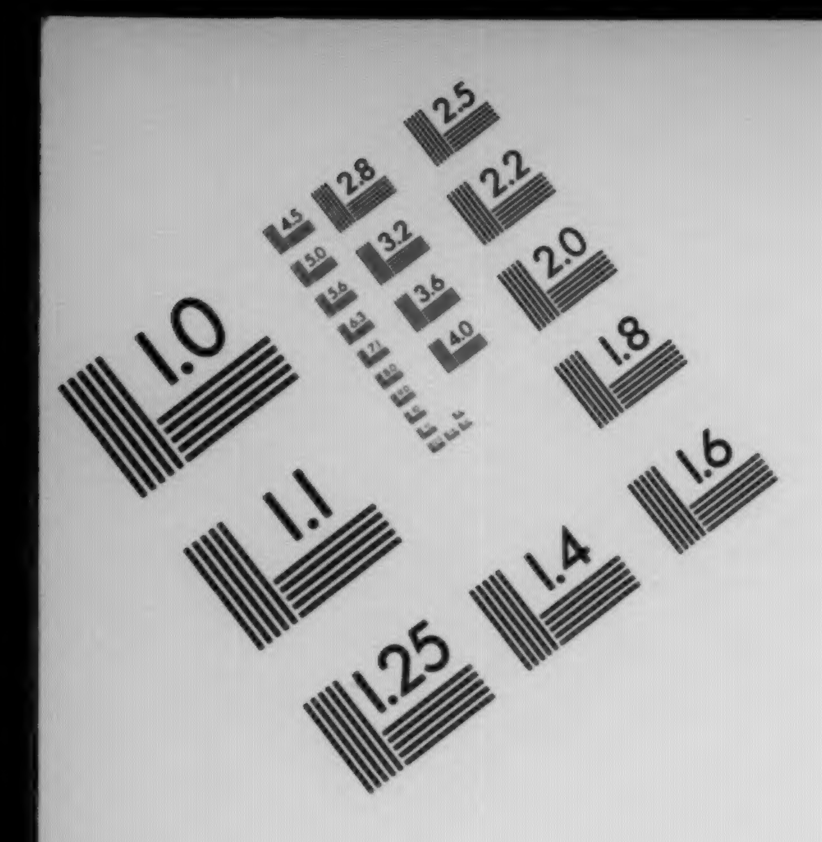
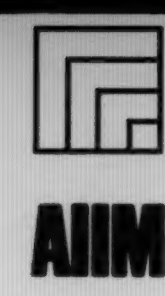
876
L579 Another copy. [1885] pt. 1.
Volume of pamph- lets.

31343

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

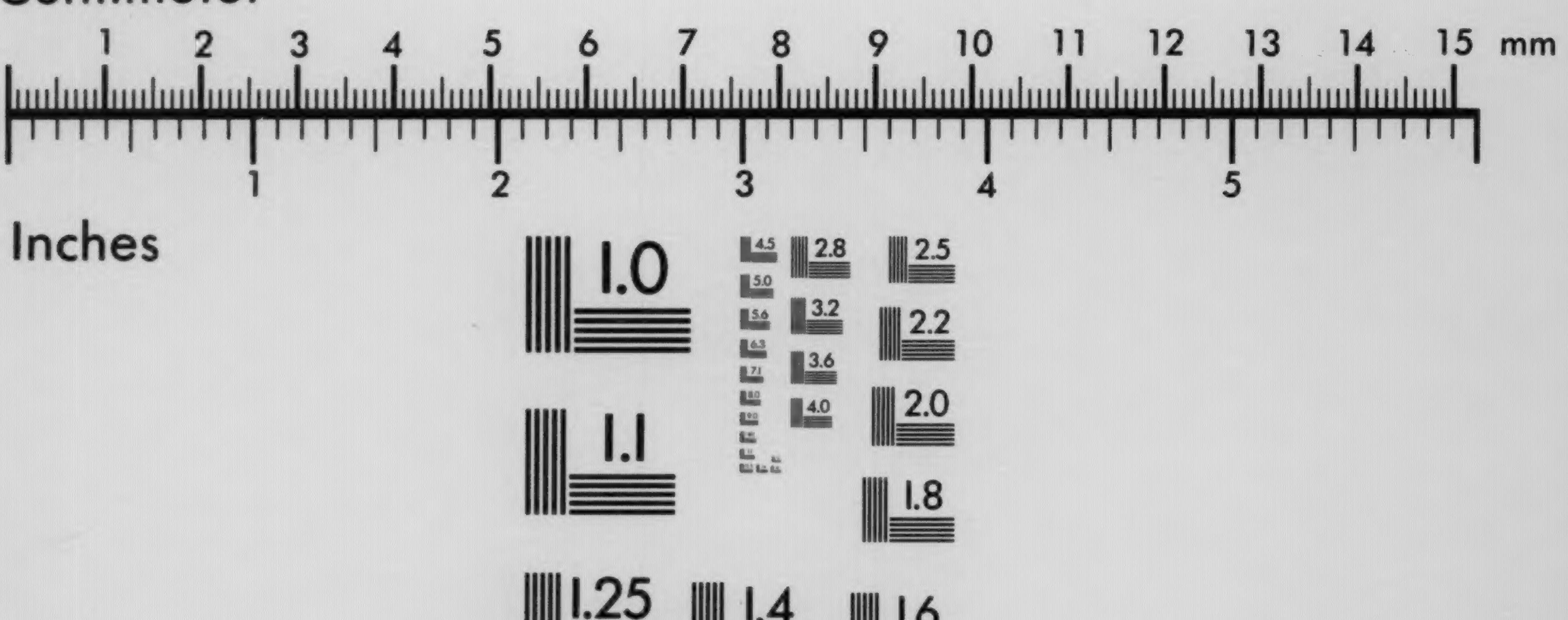
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 13x
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB
DATE FILMED: 3-22-93 INITIALS may
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

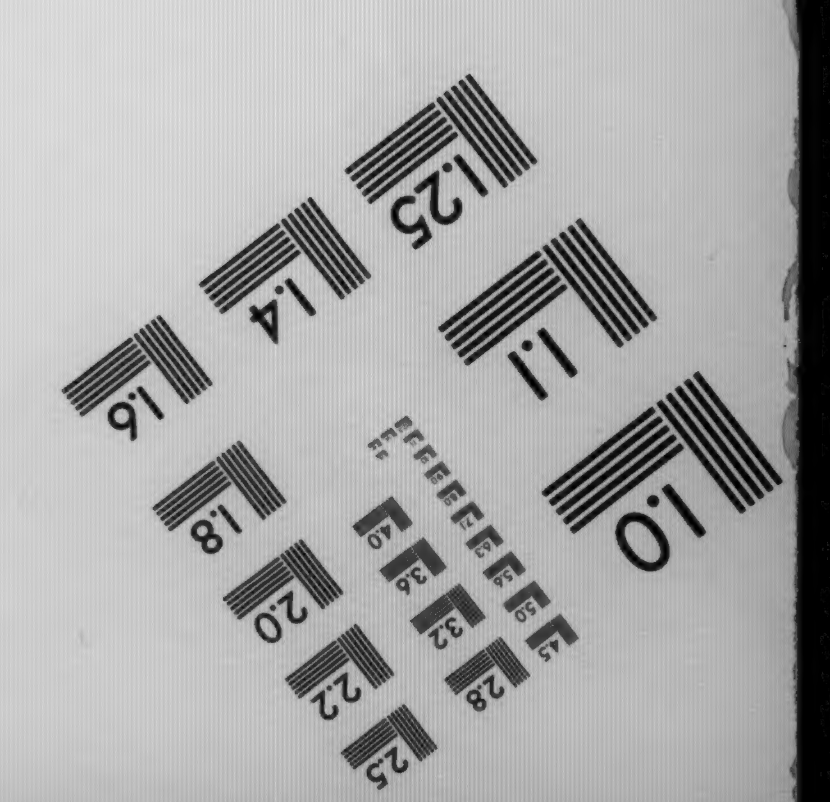



**AIIM**

**Association for Information and Image Management**

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

No. 5 77
3290
390

Wissenschaftliche Beilage zum Programm
des städtischen Progymnasiums zu Striegau. Ostern 1888.

# Homerische Blätter

## II

von

Rektor Dr. A. Gemoll.

Striegau.
Druck von Ph. Tschörner in Striegau.

1888. Programm Nr. 197.

# I.

# Verzeichnis solcher Wörter, welche bei Homer niemals oder ganz selten vorkommen, später allgemein gebräuchlich sind.

## Einleitung.

### Der antikisierende Homer.

Der Wunsch, welchen der verehrte Recensent des I. Teils meiner homerischen Blätter (Programm Striegau 1885) in der Wochenschrift für klassische Philologie ausgesprochen hat, ist mir Veranlassung gewesen, das damals gegebene Verzeichnis in der nachstehenden Weise zu vervollständigen und im Gebiet der Substantiva sachlich zu ordnen. Für den Gebrauch desselben füge ich noch folgendes hinzu.

Schon die Alten, insbesondere Aristarch, haben, wie die Bemerkungen der Scholien zeigen, solche Verzeichnisse gehabt Aus dem Nichtvorkommen des Wortes schlossen sie nicht ohne Weiteres, dass dem Dichter auch die Sache unbekannt sei. Man verglich sehr sorgfältig die einschläglichen Angaben des Dichters. So finden sich im wesentlichen dreierlei Arten von Bemerkungen. I. Der Dichter kennt die Sache nicht. Zu ergänzen ist jedesmal: auch das Wort nicht. Vergl. im folgenden Verzeichnis *Τυρσηνοί* (A), *Σάρδεις* (A), *ἀλεκτρυών* (C). II. Der Dichter kennt die Sache, aber den Namen nicht. Vergl. *Πελοπόννησος* (A), *Ἀσίη* (A), *μύρον* (H). III. Homer kennt die Sache, hat sie aber bei seinen Helden absichtlich nicht angewandt. Vergl. *ἕψω* (M), *κέλης σάλπιγξ* (N). Nur eine Abart hiervon ist der Fall, wenn behauptet wird, Homer bezeichne die Sache anders als seine Helden. Vergl. Lehrs Ar.[3] 173.

Oft mag die Beurteilung eines Falles verschiedenartig gewesen sein, wie die nachfolgenden Notizen zeigen. Schol V. zu *Λ* 700 heisst es: *στέφανον δὲ ὅλως οὐκ οἶδεν ὁ ποιητής, οὐκ ἐν νίκῃ, οὐκ ἐν θυσίαις, οὐκ ἐν συμποσίῳ* (I). Schol. B L zu *N* 736 sagt: *οὐδένα γὰρ οἶδε στεφανούμενον ὁ ποιητής;* ergänze: Die Kränze selbst kennt er. Aehnlich Athen. I. 18 E (III). Nach demselben Athenaeus I 9 E *οὐδὲ στεφανουμένους . . . . . ποιεῖ . . . . . ἀλλὰ πάντων τούτων ἀπολυόμενος τοὺς ἀνθρώπους εἰς ἐλευθερίαν καὶ αὐτάρκειαν ἐξαιρεῖται τοὺς πρώτους* (III). — Aehnlich ist es mit den Salben. *Ξ* 172 und *Ψ* 186 bemerkt Aristonikus, dass Homer die Sache kenne, das Wort *μύρον* nicht (II). Nach Athenaeus I. 18 E. lässt Homer nur Paris (*Γ* 392) und Aphrodite (*σ* 192) die Salbe gebrauchen; aus ethischen Gründen, wie I 9 E zeigt (III). Die Abart des III. Falles, dass Homer anders spricht als seine Helden, nahmen die Alten öfter an. S. über das Schenkenamt des Ganymed und der Hebe Schol. *B* zu *Υ* 234 *τὸ μὲν ἐκ τοῦ ποιητοῦ λέγεται, τὸ δὲ ἐξ Αἰνείου, ὃν εἰκὸς μεγαλύνειν τὸ αὐτοῦ γένος.* Ebenso Schol V zur St. *οὐκ ἀφ' ἑαυτοῦ τὸν μῦθον εἶπεν, ἀλλ' Ἥβην φησὶν οἰνοχοεῖν.* Direkt auf Aristarch geht

zurück die Notiz des Aristonikus zu *N* 736: *ἡ διπλῆ, ὅτι στέφανον ἡρωικὸν πρόςωπον ὠνόμακε διὰ τῶν γενομένων αὐτῶν.* Ebenso Aristonikus zu B 570 über den Namen Korinth: *ἡ διπλῆ δέ, ὅτι ἐκ τοῦ ἰδίου προσώπου Κόρινθον. ὅταν δέ ἡρωικῷ προσώπῳ περιτιθῇ τὸν λόγον, Ἔφυραν λέγει.* Die übrigen Stellen über Korinth s. bei Lehrs Ar.[3] 228.

In bezug auf dasjenige, was der Dichter nicht nennt, wird es gut sein, sich auch an die Polemik Strabos (oder seines Gewährsmannes Posidonius) gegen Apollodor und dessen Gewährsmann Eratosthenes zu erinnern. Eratosthenes vertrat den Satz (Strabo VII 298) *Ὅμηρον καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς παλαιοὺς τὰ μὲν Ἑλληνικὰ εἰδέναι, τῶν δὲ πόρρω πολλὴν ἔχειν ἀπειρίαν.* Strabo aber warnt (XII 553 ff.): *τὸ μὴ ὀνομάζειν. . . πολλα τῶν γνωρίμων οὐκ ἀγνοίας ἐστὶ σημεῖον;* auffallend sei es freilich, dass er von Scythen (A), Mäotis und Ister nichts sage; sie dürften ihm allerdings unbekannt geblieben sein; im allgemeinen aber sei nicht zu vergessen: *πολλὰ δὲ καὶ ἀξιομνημόνευτα μέν, οὐχ ὑπέδραμε δέ.* Dahin rechnet er die *Nichterwähnung* Smyrnas und der übrigen ionischen Städte.

Man wird kaum umhin können, in diesem geographischen Streite dem Eratosthenes im Ganzen recht zu geben. Strabo selbst muss, wie wir sahen, einige auffallende Punkte dem Eratosthenes zugeben. Darin aber hat Strabo oder sein Gewährsmann vollkommen Recht: die Nichterwähnung lässt nicht ohne Weiteres auf Unbekanntschaft schliessen. Seine These „*πολλὰ δὲ καὶ ἀξιομνημόνευτα μέν, οὐχ ὑπέδραμε δέ*“ ist auch heute noch für jeden, der sich mit den homerischen Realien beschäftigt, sehr beherzigenswert. In neuerer Zeit haben L. Friedländer (Zwei hom. Wörterverz. 795) und G. Schömann (Opuscula II 25) in der wichtigen Abhandlung *Comparatio Theogoniae Hesiodeae cum Homerica* das Spiel des Zufalls mit Fug und Recht betont.

Wenn es z. B. nicht ausdrücklich überliefert würde (Schol. A. zu Σ 587), dass der kleine Bär von Thales zu den Sternbildern hinzugefügt sei, wer möchte aus der blossen Nichterwähnung der epischen Zeit die Kenntnis in diesem Punkte absprechen? Hier wie so oft bedarf es nicht nur der genauesten Beobachtung der homerischen Gedichte, sondern auch der sorgfältigsten Vergleichung der historischen Entwickelung aller einschlagenden Verhältnisse, um sagen zu können, was homerisch ist, was nicht. Die oben erwähnten Stellen über Salben und Kränze zeigen deutlich genug, ein wie schwankendes und unsicheres Urteil das *argumentum ex silentio* ergiebt.

Einfacher liegt die Sache bei denjenigen Dingen, welche in den homerischen Gedichten *selten* erwähnt werden, später ganz geläufig sind. L. Friedländer (Zwei h. Wörterverz S 747) hat nachgewiesen, dass der 4. Teil aller homerischen Wörter bei Homer nur einmal vorkommt. „Die so zahlreichen Benennungen von Gegenständen, die nur ausnahmsweise, namentlich in Gleichnissen berührt worden, lassen ebensosehr die Beschränktheit des Gebiets inne werden, innerhalb dessen beide Gedichte sich bewegen, als die Fülle und Mannigfaltigkeit der Vorstellungen, die ausserhalb dieses Gebietes liegen, *ohne deshalb dem epischen Zeitalter weniger bekannt zu sein* (a. a. O. 753)“. Somit ist hier für antiquarische Studien folgender Grundsatz aufzustellen: *Was bei Homer vorkommt, ist für homerisch zu halten, solange es nicht als unecht erwiesen wird.* Dieser Beweis kann auf doppelte Weise erbracht werden, entweder dadurch, dass die betreffende Lesart als kritisch anstössig dargelegt wird, oder dadurch, dass die betreffende Sache als *nachhomerisch*, das heisst, als *Interpolation* aus *nachepischer* Zeit nachgewiesen wird.



Unter „homerisch“ verstehe ich im Ganzen und Grossen alles, was die homerischen Gedichte in dem heutigen Umfange überliefern. „Von späteren Umgestaltungen, Fortschritten, Neuerungen der Kultur lassen sich nur wenige Spuren nachweisen“ (Friedländer a. a. O. 767). Friedländer hebt (S. 781) darunter *ἡμίθεος* hervor.

Innerhalb der homerischen Gedichte ist das Bild der religiösen, politischen, sittlichen Zustände im Ganzen und Grossen gleichartig. Feinere Unterschiede darzulegen, ist Sache eines homerischen Realienbuches.

Die weitere Frage, ob die homerischen Sänger die Zustände ihrer eigenen Zeit oder die einer früheren, der heroischen, Zeit im Auge haben, darf heutzutage wohl für gelöst gelten. Grote (Griechische Geschichte in der deutschen Uebersetzung von Meissner 2. Bearbeitung S. 380), Nägelsbach (Hom Theol.[4] 5), Niese (Entwickelung der h. Gedd. 211), Ranke (Weltgeschichte I 161) Busolt (Gr. Altertüm. S. 7), Pöhlmann (Griechische Geschichte 366) u. a. sind der Ueberzeugung, dass die ionischen Dichter „ohne Zweifel ein getreues, wenn auch idealisiertes Bild ihrer eigenen Zeit und Heimat geben“ (Niese a. O.). Wenn Bergk (G. C. 9. I. 791) dagegen behauptet: „Der Dichter schildert nicht etwa seine Zeit oder überträgt willkürlich die Zustände der Gegenwart auf die *Vergangenheit*, sondern ist sich des *Unterschiedes der Zeit wohl bewusst* und sucht alles fern zu halten, was ihm mit den Sitten und Verhältnissen des Heroenzeitalters unvereinbar schien“, so zeigt seine eigne Darstellung, wie wenig berechtigt diese Annahme ist. Ebensowenig ist es gut zu heissen, wenn Duncker (G. D. A.[5] V. 331 ff) die geographischen, socialen, politischen Verhältnisse und die ethischen Lebensanschauungen, welche im Homer geschildert werden, auf die Zeit der Sänger, die militärischen und merkantilen (!) Verhältnisse auf die heroische Zeit zurückführt. Dunker selbst bringt gegen diese Unterscheidung wichtige Instanzen vor: er erwähnt, dass Aristoteles den Wagenkampf für ionische Sitte erklärt, er weist nach, dass noch das drakontische Strafrecht keine Geldbussen kennt.

Die Hypothesen Bergks und Dunckers beruhen auf der Unterstellung, dass die homerischen Dichter das historische Kolorit der Gedichte mit Absicht und Bewusstsein gestaltet haben. Diese Annahme ist nicht neu.

Athenaeus führt bekanntlich in seinem ersten Buch den Gedanken durch, der Dichter habe absichtlich und zwar aus ethischen Gründen das Leben der Heroen einfacher ausgestattet, als es in Wirklichkeit war. So lasse er, als ein Apostel der Enthaltsamkeit, die Helden weder Salben noch Kränze, weder Gemüse noch Obst und Fische gebrauchen (I 9 E, 18 E, 25 D); Beispiele von Schlemmerei würden nur der Abschreckung wegen erzählt, wie die bekannte Episode von Ares und Aphrodite. Diese schulmeisterliche Anschauung über die homerische Dichtung, für die ich aus neuer Zeit nur eine Parallele weiss (*Anm*), hat höchstens das für sich, dass das Unedle und Gemeine in den Gedichten beinahe ganz fehlt. Im übrigen aber ist die Anschauung ganz verkehrt. Nicht darum lässt Homer seine Helden bloss Rindfleisch geniessen, weil er einen ursprünglicheren Zustand als den seiner Zeit schildern will, sondern darum, weil seine sämtlichen Mahlzeiten entweder Opfer- oder Festmahlzeiten sind.

---

**Anm.** „Man kann sich hier ebensowenig wie bei Homer des Eindrucks erwehren, dass der Dichter nach einem *bestimmten* Plane verfuhr, dass er den *ungeläuterten Volksglauben* allmählich durch reinere Bilder zu ersetzen sucht u. s. w. A. Milchhöfer, Anf. der Kunst S. 155 f.

Aber auch davon finden sich die Spuren, dass man schon im Altertum die heroische Zeit als die alte der homerischen als eine verhältnismässig moderne gegenüber stellte. Das Scholion AD zu Σ 219 sagt: *ἀπὸ τῶν ἰδίων χρόνων ὁ ποιητὴς ὠνόμακε τὴν σάλπιγγα, ἐπεὶ οὐδέπω ηὕρητο παρὰ τοῖς παλαιοῖς.* Die *παλαιοί* kommen wieder im Et. Magn. 565,37: *οἱ γὰρ παλαιοὶ οὐκ ἐχρῶντο ἐλαίῳ καὶ λύχνῳ, ἀλλὰ ξύλοις,* aber der Zusatz *διὸ καὶ σεσημείωται τὸ, Χρύσεον λύχνον ἔχουσα* zeigt, dass hier die homerische Zeit zu verstehen ist. Cf. noch Aristonik. zu *H* 475: *ἀθετεῖται, ὅτι νεωτερικὴ ὀνομασία τοῦ ἀνδράποδον· οὐδὲ γὰρ παρὰ τοῖς ἐπιβεβληκόσιν Ὁμήρῳ νοεῖται.* — Ob man in Bezug auf die Trompete bei Homer einen Irrtum des Dichters oder eine absichtliche Neuerung annahm, ist nicht mehr auszumachen.

In neuerer Zeit sind übrigens Bergk und Duncker weder die ersten noch die einzigen, die dem Dichter ein absichtliches Archaisieren zuschreiben. F. A. Wolf (Proll. p. 92) erkannte die *erudita ars Homeri* zwei oder dreimal an, *quod (genus) poetae cultiorum aetatum affectant, quum superiorum fabulosa gesta scenae reddentes cavent sedulo, ne priscam sinceritatem novis moribus infucent.* Beispiele bringt er nicht bei; er meinte aber wohl, wie Naber (Quaestt. Homm. p. 54) richtig annahm, die oben behandelten Fälle, in welchen der Dichter seine Helden anders sprechen lässt, als wie er selbst spricht. Naber verweist auch auf Bergk und billigt im Allgemeinen die Ansicht: *Sed utcunque ea de re existimabitur, id tamen prorsus constat esse quaedam apud Homerum exempla eruditae illius artis, quam dixit Wolfius.* Aehnlich sagt Schmidt (Handbuch der gr. Chronologie S. 64): „Die Iliade, in das Stimmungsbild vergangener Zeiten sich versenkend, stellt den Apollon als einen den Griechen feindlichen Gott dar.“ Und in der bekannten Frage nach der Kenntnis der Schrift bei Homer spricht von Wilamowitz (Hom. Unters. 293. S. auch Hinrichs Gr. Epigraph. 388) von „bewusster Fernhaltung der gegenwärtigen Sitte“, von „Ignorierung der Schrift“. Von Wilamowitz findet in dem Ignorieren der Schrift nur ein Symptom des allgemein herrschenden Stils. „Im Epos ist das Leben und die Gesellschaft konventionell stilisiert; dass die Heroen nicht schreiben, ist nichts anderes, als dass sie nicht reiten, keine Fische essen, keine Suppe kochen u. s. w.

Es ist gar keine Frage, dass die Hypothese einer „konventionellen Stilisierung“ weit acceptabler ist als die Meinung Bergk's, der dem Dichter historische Treue zuschreibt. Aber auch die Annahme der konventionellen Stilisierung hält der Prüfung nicht stand. Dass die Heroen nicht reiten, sondern auf dem Streitwagen in den Kampf fahren, ist eben ionische Sitte, wie schon oben Duncker gegenüber hervorgehoben wurde; dass sie keine Fische essen und keine Suppe kochen, wird genügend dadurch erklärt, dass sämtliche homerische Mahlzeiten, wie ebenfalls oben bemerkt wurde, Opfer- und Festmahlzeiten im grossen Stil sind; dass sie nicht schreiben, dazu brauchen wir die Erklärung des Antikisierens, Ignorierens absolut nicht. Man mag das Alter der Schrift noch so hoch hinaufsetzen in Griechenland, man kann zugeben, dass die Sänger nach schriftlicher Vorlage gesungen, die Dichter die Schrift beim Geschäfte des Dichtens benutzt haben, so ist doch eine allgemeine Kenntnis des Lesens und Schreibens für die homerische Zeit nicht zu beweisen, viel weniger für die heroische.

Gegen ein bewusstes Antikisieren hat sich neuerdings auch Fanta (der Staat in Il. u. Od. S. 1 ff) ausgesprochen, wenn er auch die Hypothese des Antikisierens selbst annimmt: Er sagt einsichtsvoll: „Ist aber auch das antikisierende Verfahren der Dichter ein unverkennbares, so dürfen wir doch wohl voraussetzen, dass die Dichter einer naiven Zeit, wenn sie sich auch so manchen Unterschiedes zwischen Sonst und Jetzt bewusst sind, nicht die Absicht und auch nicht das Vermögen hatten, den Zustand der Verfassung, wie er vor vielen Generationen bestand, zu schildern. Es ist vielmehr gewiss, dass sie die Anschauungen ihrer Zeit auf eine entfernte, sagenhafte Vorzeit übertragen haben.“



Methodisch richtig verfahren wir nach dem Allen meines Erachtens nur dann, wenn wir wie nach unten so auch nach oben hin alle Angaben Homers über religiöse, politische, merkantile und sonstige Verhältnisse solange für homerisch annehmen, als bis bewiesen ist, dass sie einer vorangehenden Kulturepoche angehörten, zur Zeit der Entstehung der beiden Epopöen ein überwundener Standpunkt waren. Das aber ist meines Wissens nach in keinem einzigen Punkte bewiesen und auch schwerlich zu beweisen. Wie dem Nibelungenliede das ritterliche Leben des ausgehenden 12. Jahrhunderts das Kolorit verleiht, so kann es auch nur die Zeit der homerischen Sänger sein, deren Pulsschlag wir in den homerischen Gedichten wiederfinden. Wie aber das Nibelungenlied eine Jahrhunderte lange Umarbeitung erfahren hat, deren Spuren sich nicht im Zeitkolorit, wohl aber in der Sagengestaltung nachweisen lassen, so wird auch in der homerischen Dichtung sich altes, der homerischen Zeit vorausliegendes Wesen nur in dieser Richtung suchen lassen. Freilich ist die Lage des Altertumsforschers den homerischen Gedichten gegenüber insofern eine ungleich ungünstigere wie bei dem Nibelungenliede, als wir ausser der Hypothese kein Mittel haben, den Sageninhalt der homerischen Gedichte verschiedenen Zeitaltern zuzuweisen. Darum wird auch ein solcher Versuch jederzeit den problematischen Charakter behalten.

~~~~~~~~

### A. Geographisches.

*Πανέλληνες* nur B 530, tilgte Aristarch Lehrs Ar.[3] 225; doch schon Hes. Op. 525, Archil. fr. 52 Bgk. Dafür *Παναχαιοί* H 73, α 239 ξ 369, *κατ' Ἀχαιίδα γαῖαν* φ 107.

*Βάρβαροι* nicht, Thuc. 1,3; doch *βαρβαρόφωνος* B 867 Ariston. z. St. Lehrs Ar.[3] 225. Friedländer Zwei h. Wörterverz. 782.

*Πελοπόννησος* nicht; zuerst Hes. Cf. Aristonic. zu I 246: *τὸ δὲ ὄνομα οὐκ οἶδεν ὁ ποιητής, Ἡσίοδος δέ.* Cf. Lehrs Ar.[3] 224 und Strabo 372.

*Μεσσήνη* (Stadt) nicht. Strabo VII 358; Paus. 4,1,3 Die Landschaft φ 15. Niese Entwickelung 213.

*Ἠλεῖοι* nur Λ 670 *Ἦλις* öfter. Cf. Aristonic. z. St. Strabo VIII. 336, Lehrs Ar.[3] Niese 214. Hecht quaestt. hom. 26.

*Δελφοί* nicht, zuerst h. Hom. 26,14. S. m. Kommentar. Niese 212.

*Δῆλος* nur ζ 162. Friedländer Z. h. W. 721 Anm. 41.

*Ἔφεσος* nicht; alter Name *Σμύρνη* Strabo XIV 633 f.

*Κύμη* nicht; zuerst Hes. Op. 634: *Κύμην Αἰολίδα.*

*Μίλητος* nur B 868; nach Ephorus bei Strabo XIV 634 von Kreta aus gegründet.
~~~~~~~~

*Σμύρνη* nicht. Strabo XII 554: *οὐδ' αὐτὴν Σμύρναν λέγει οὐδὲ τὰς ἄλλας τῶν Ἰώνων πόλεις καὶ τῶν Αἰολέων τὰς πλείστας.*

*Ἰάονες* (aus Attika) nur *N* 685. Strabo IX 392. Fanta der Staat 87.

*Δωριέες* (in Kreta) nur *τ* 177. Cf. Strabo *X* 476.

*Κολχίς* kennt weder Homer noch Hesiod, zuerst bei Eumelos. Ranke Weltgesch. I. 159.

*Λυδοί* nicht; dafür *Μῄονες* nach Ariston. zu K 431. Lehrs Ar. 229. Doch s. auch Strabo XII 625 und Niese 219.

*Σάρδεις* nicht; Cf. Strabo XIII 625: *νεωτέρα τῶν Τρωικῶν.*

*Σκύθαι* nicht. Apollodor bei Strabo VII 298, zuerst Hes. bei Strabo VII 434. Strabo folgt dem Poseidonios.

*Τύρος* nicht. Strabo XVI 756: *Ὅμηρος δὲ οὐδὲ μέμνηται τῆς Τύρου.* Bergk Lg. I. 792. Niese 221.

*Τυρσηνοί* nicht; zuerst Hes. Theog. 1016; Strabo I 23 *Ὅμηρον δὲ μήτε εἰδέναι ταῦτα.* die östlichen h. Hom. VI 8. S. m. Kommentar.

*Ὑπερβόρεοι* nicht; Cf. K. O. Müller, Dorier I 267—269.

*Εὐρώπη* nicht. Steph. Byz. s. v. *Ἀσία· ἀγνοεῖ γὰρ Ὅμηρος τὴν Ἀσίαν ὡς καὶ τὴν Εὐρώπην,* Auch im h. Apoll. 251 nicht. S. m. Kommentar.

*Ἀσίη* nicht. Strabo XII 554: *οὔτε τὴν Ἀσίαν οὔτε τὴν Εὐρώπην ὠνόμαζον οἱ τότε*

*Λιβύη* nicht. Apollodor bei Strabo 298. Lehrs Ar.[3] 245.

*Νεῖλος* nicht, zuerst Hes Theog. 338.

**B. Naturerscheinungen. Tageszeiten.**

*φύσις* nur *κ* 303 (abstrakt „Beschaffenheit").

*ἑσπέρα* nicht, dafür *ἕσπερος.* Cf. Hes. O. 550. Brand, Ausdrücke der Zeit Dramburg, 1882, p. 14.

*ὄρθρος* nicht, zuerst Hes. O. 575. Cf. auch Ibyc. fr. 7. Voss mythol. Briefe I. 113. — *ὄρθριος* nicht, zuerst h. Merc. 142. Cf. Lobeck Phryn. 51 a.

*(ἐ)χθές* nicht, dafür *χθιζόν* und *χθιζά, σήμερον* und *αὔριον* oft. *ἐχθές* zuerst h. Merc. 273. Cf. Lobeck, Phrynich. 323.

*μεσημβρίη* nicht, *μέσσον ἦμαρ* 111, zuerst Archil. fr. 74.
*ἀνατέλλω* nur *E* 777, *ἀνατολή* nur *μ* 4. Cf. Lehrs Ar.[3] 173.
*ὑετός* nur *M* 113, sonst *ὄμβρος.* Cf. Friedländer Z. h. Wörterverz. 749.
*καῦμα* nur *E* 865. Friedländer a. O. 721.
*θέρμα, θέρμη* nicht
*στίβη* *ε* 467. Schol. PQ z. St. Friedl. a. O. 736.
*ῥῖγος* *ε* 472. Friedl. a. O.
*ψῦχος* *κ* 555.



**C. Tiere.**

*θηρίον* nur *κ* 171. 180. Friedl. 784. Wegener, Tierwelt bei Homer 2.
*ἄρκτος* Tier nur *λ* 610. Wegener 9.
*ἐλέφας* Elfenbein Paus. I. 12,4, Cf. Naber Q. H. 65, Grote-Fischer II. 99 A. 1.
*πίθηκος* nicht, zuerst Archil. fr. 89. Bgk.
*ἀλώπηξ* nicht, zuerst Archil. fr. 86. Naber p. 65.
*αἴλουρος* nicht. Hehn, Kulturpfl. [4]376. Iw. Müller Privatalt. 470 a.
*ὄνος* nur *Λ* 558. Hehn, Kulturpfl. [4]108. Naber 66. Wegener, Tierwelt b. Homer, Königsb. 1887 S. 22. *ἡμιόνος* oft. Friedl. 725.
*τράγος* nur *ι* 239. Friedl. 738.
*ἀηδών* nur *τ* 518. Friedl. 743.
*ἀλεκτρυών* nicht. Schol. P 602 *οὐδέπω γὰρ ἔγνωστο,* Eustath. 1120,13 1479,41. Zuerst bei Theognis. Hehn. Kulturpfl. [4]263.
*γλαῦξ* nicht, doch *γλαυκῶπις.* Cf. Wegener a. O. 32.
*κόραξ* nicht, doch *ν* 408 *κόρακος πέτρῃ.* Wegener 33.
*περιστερά* nicht, zuerst Charon bei Athen. 9,394. Naber p. 66. Hehn, 276.
*ταώς* nicht. Friedreich, Realien 641 A. Naber p. 65. J. Müller 470 a. Hehn 286.
*χελιδών* nur *φ* 411, *χ* 240, Friedländer 744. Wegener 33.
*ἀράχνη* nicht, doch *ἀράχνιον.* Wegener 36.

**D. Pflanzen.**

*βάτος* nur *ω* 230. Friedl. 745.
*δάφνη* nur *ι* 183. Friedl. 738. Naber p. 69. Hehn, Kulturpfl. [4]186 f.
*ζειαί* nur *δ* 41. 604, doch *ζείδωρος.* Cf. Müller, Privatalt. 468 a.
*ἴον* nur *ε* 72, aber noch *ἰόεις, ἰοειδής, ἰοδνεφής.*
*κέδρος* *ε* 60, *κέδρινος* *Ω* 192, Peppmüller 95 Anm.
*κρόκος* nur *Ξ* 348. Friedl. 727. Hehn 212.
*κυπάρισσος* nur *ε* 64, *κυπαρίσσινος* noch *ρ* 340. Hehn 231.
*μυρσίνη, μύρτος* nicht; zuerst Archil. fr. 29.
*λείριον* nicht, zuerst h. Cer. 427; *λειριόεις* *N* 830, *Γ* 152. Hehn 200.
*πλάτανος* nicht, *πλατάνιστος* nur *B* 307. 310. Cf. Hehn 237.
*ῥόδον* nicht, aber *ῥοδοδάκτυλος, ῥοδόεις.* Cf. Gellius, N. A. 14,6,3. Hehn 201.
*ῥοιή* *η* 115 = *λ* 589. Friedl. 736. *σίδη* nicht. Hehn 193.
*φοῖνιξ* nur *ζ* 163. Naber 68. Hehn 219.

**E. Naturprodukte.**

*ἄλειαρ* nur *υ* 108. Friedl. 744; *ἄλευρον* nicht. Naber 73.
*ἅλς* nur *λ* 173 = *ψ* 270 und *ρ* 455, in der Ilias gar nicht. Friedl. 750.
*ἄμαθος* nur *E* 587, sonst *ψάμαθος.* Lehrs Ar. 128. *ψάμμος* *μ* 243, *ἄμμος* nicht.

*βότρυς* nur *Σ* 562, *βοτρυδόν* *B* 89. Friedl. 728.
*κέραμος* nur *E* 387 I 469, aber nicht als Naturprodukt.
*μέταλλον* nicht. Vergl. Friedreich. Real. 287 A.***
*ὄστρακον* nicht, zuerst h. Merc. 32.
*πλίνθος* nicht.
*πορφύρη* nicht, doch *πορφυρόεις*.
*σκῦτος* nur *ζ* 34, *σκυτοτόμος* *H* 221.
*στέαρ* Fett, nur *φ* 178. 183. Friedl. 744.
*ᾠόν* nicht. Naber 64.

**F. Mensch.**

*βρέφος* nur *ψ* 266. Friedl. 732. 751.
*ἔφηβος* nicht, dafür *πρωθήβης* Lobeck, Phryn. 213.
*μάμμη* nicht.
*μεῖραξ* nicht, doch *νεηνίης*. Lobeck a. O.
*μορφή* nur *ϑ* 170, *λ* 367. Sayce, die Spr. der hom. Gedd. 66.
*νυμφίος* nur *η* 65, *ψ* 223. Cf. Friedl. 737.
*πάππα* nur *ζ* 57, *παππάζω* *E* 408.

**G. Menschenklassen.**

*ἀνδράποδα* nur *H* 475, tilgte Aristch. Friedl. Ariston z. St. Z. h. Wörterverz. 782. Naber 56.
*δοῦλος* nicht. doch *δοῦλος, δούλιον ἦμαρ*. Nitzsch, Anm. I. 231, Friedreich, Real. 223.
*ϑής* nur *δ* 644, Friedländer, Z. h. Wörterv. 735. 782; *ϑητεύω* dreimal.
*πένης* nicht, *πενίη* nur *ξ* 157, *πενιχρός* nur *γ* 348.
*πλούσιος* nicht, dafür *ὄλβιος; πλοῦτος* öfter, zuerst Hes. O 22.
*βάναυσος* nicht, zuerst Soph. Aiax 1110.
*ἁλιεύς* nur *π* 349 *ω* 419.
*γναφεύς* und *κναφεύς* nicht. Helbig, das h. Epos 16.
*κεραμεύς* nur *Σ* 601. Friedl., Z. h. W. 729.
*κυνηγέτης* nur *ι* 120, sonst *ϑηρητήρ*. Nitzsch z. St., Friedländer, Z. h. W. 782, Hecht, Quaestt. hom. 26.
*κυνηγός* nicht. Cf. Lobeck, Phrynichos, 429.
*σκυτοτόμος* nur *H* 221, *σκυτεύς* nicht.
*χρυσοχόος* nur *γ* 425, *ἀργυροκόπος* und *σιδηρεύς* nicht. Friedl., Z. h. W. 752, Anm.
*ἀδολέσχης* nicht, auch *λάλος* nicht
*ἀλαζών* nicht, zuerst Plato.
*εἴρων* nicht, zuerst bei Plato.
*κλέπτης* nur *Γ* 11.
*κόλαξ, κολακεύειν* nicht.



*παράσιτος* nicht.
*πόρνη* nicht. Cf. Eubulos bei Athen I 25 C. *μοιχός* nicht, aber *μοιχάγρια*.
*ψεύστης* nur *Ω* 261, *ψευστεῖν* *T* 107, Friedl. 729.

**H. Kleidung und Körperpflege.**

*σάνδαλα* nicht, zuerst Sappho fr. 98; h. Merc. 79.
*ταινία* nicht (attisch nach Moeris s. v.).
*ὑποδήματα* *ο* 369, 6 361, sonst *πέδιλα*. Cf Friedl. 741. 781.
*στέφανος* nur *N* 736 (übertragen). Ath. I 18 *E*. Lehrs Ar.[3] 185., Friedl. Ar. zu 736; zuerst in den Kyprien bei Athen. XV 682 E.
*δακτύλιον, σφραγίς* nicht. Cf. Helbig, das hom. Epos S. 3.
*μύρον* nicht, zuerst Archil. fr. 31. Schol. *A* zu *Ξ* 171 *ὅτι μύρον μὲν οὐκ ὀνομάζει κτλ* 186. Athen. I 18 *E*. Lehrs Ar.[3] 195, Bergk LG. I 702.
*πλόκαμος* nur *Ξ* 176, aber *εὐπλόκαμος* öfter.
*βόστρυχος* nicht, zuerst Archil. fr. 58.
*βαλανεῖον* nicht.

**I. Hausgeräte.**

*σκεῦος, σκευάζω* nicht. S. h. Merc. 285.
*κάδος* nicht, zuerst Archil. fr. 4,2 Bgk.
*κάλαθος* nicht; I. Müller, Privatalt. 388.
*κάνθαρος* nicht; I. Müller 389.
*κάτοπτρον* nicht; I. Müller 387.
*κέρας* als Trinkgerät nicht. Cf. Müller 389.
*κίστη* nur *ζ* 76. Friedländer 736. 779.
*κλίνη* nicht; I. Müller 385.
*κύαθος* nicht; zuerst Anacreon b. Ath. XI 50. Cf. I. Müller 388.
*κύλιξ* nicht; Müller, Privatalt. 388.
*κοίτη* nur *τ* 341. Cf Volkmann, Comm. epp. 133.
*λήκυθος* nur *ζ* 79 = 215. Friedl. 736. 779.
*λαμπάς* nicht, dafür *δάος, δαΐς*.
*ληνός* nicht.
*λύχνος* nur *τ* 34. Friedländer, Z. h. Wört. 743. 782; Lehrs Ar.[3] 3; Kammer, Einh. d. Od. 90; Müller, Privatalt. 389.
*ξυρόν* nur *K* 173. Friedl. 724.
*πύελος* nur *τ* 559, nicht Badewanne.
*σάκκος* nicht.
*σκύφος* nur *ξ* 112. Cf. Hesiod bei Ath. XI 498 A.
*φιάλη* nicht Trinkgerät. Müller 388.
*χέρνιβον* nur *Ω* 304. Friedl. 782.
*χύτρη* nicht. Müller, Priv. 388.

**K. Ackerbau und Masse**

*ἀγροικός* nicht, dafür *ἀργότης*, *ἀγροιώτης*.
*ἅρπη* nicht, *δρεπάνη* nur Σ 551, *δρέπανον* σ 368.
*ζεῦγος* nur Σ 543.
*μέδιμνος* nicht (attisch Harpocr. s. v.). dafür *μέτρον* Ψ 741 B 355 Hes. bei Strabo 921.
*νόμισμα* nicht; cf. *A* zu *H* 473: *ὅτι ἀμοιβαῖς ἐχρῶντο οἱ παλαιοὶ καὶ οὐ νομίσμασιν*.
*σπέρμα* nur ε 499 (übertragen), *σπείρω* nicht, aber *ἄσπαρτος* ι 109, *ἄσπερμος* Υ 303. Friedl. 746 751.
*χοῖνιξ* nur τ 28. Eustath. 1854,4. Friedl. 734.

**L. Schiffahrt.**

*πλόος* nur γ 169, *ναυτιλίη* nur ϑ 253
*πρώρη* nur μ 230. Friedl. 738. 778

**M. Lebensmittel, Kochen, Mahlzeiten.**

*ἄλευρον* nicht, cf. Naber, Quaestt. hom. 73; *ἄλειαρ* nur υ 108, sonst *ἄλφιτα*.
*ἄριστον* nur Π 2 Ω 124. Volkmann, Comm. epicc. 121. Friedländer 733.
*ἄρτος* nur ρ 343, σ 120, dafür *σῖτος*. Friedl. 783. 742.
*εὔζωρος* nicht, *ζωρός* nur *I* 203. Lobeck, Phryn. 145
*ἕψω* nicht. Wolf, Proll. 80: *μέλδομαι* Φ 363 (scil. *κνίσην* Aristch.). Schol. A. z. Stelle: *ὅτι οἶδεν ἕψησιν κρεῶν, χρωμένους δὲ τοὺς ἥρωας οὐ παρεισάγει*. Cf. auch Athen. I 24 *E*.
*ζωμός* nicht. Athen. I 12 *B*; *ζωμὸν δὲ οὐκ ἐποίει Ὅμηρος ϑύων βοῦς*. Müller, Privatalt. 442, b. A. 5
*μᾶζα* nicht. Cf. Müller, Privatalt 441 c. A. 3, zuerst Hes. O. 587; Archil. fr. 2.
*ψωμός* nur ι 374.

**N. Verkehr, Feste, Spiele.**

*ἀγῶνες ἱεροί* nicht. Cf. Ar. zu Ψ 630: *ὅτι τῶν ἐπιταφίων ἀγώνων μέμνηται, ἱερῶν δὲ οὔ*.
*ἀστράγαλοι* nur Ψ 88
*ἐγγύη*, *ἐγγυάομαι* nur ϑ 351.
*ἑορτή* nur υ 516, φ 258.
*Ὀλύμπια* nicht. Cf. Schol. V zu *Λ* 700: *Ὀλύμπια οὐκ οἶδε ὁ ποιητής*. Vergl. auch Schol. B. zu *X* 164 (*ἀγὼν στεφανίτης*) *οὐκ οἶδε*.

**O. Künste.**

a. Schreiben, Malen.

*γράφειν* in der Bedeutung „schreiben“ von Aristch. verneint (Cf. Lehrs Ar.[3] 95), doch dachte er sich vielleicht Homer schreibend (Lehrs Ar.[3] 328); ritzen heisst es *P* 599; vgl. auch *ἐπιγράβδην* Φ 166, *ἐπέγραψε* *Δ* 139; doch bleibt *Z* 169 unwiderlegt.



*εἰκών* nicht. Grote, G. G. I 421 (dtsch. v. Meissner).
*χρῶμα* nicht, auch *φάρμακον* nicht „Farbe“.

b. Musik.

*αὐλός* nur Σ 495. *K* 13. Cf. Ar. z. K. 13: *οὐχ ἑλληνικὸν δὲ οἱ αὐλοί*. Cf. auch Schol. V und Athen. I 16 *B*.
*διϑύραμβος* nicht; zuerst Archil. fr. 77. Cf. Herod. I 23.
*ϑρῆνος* Ω 721, *ϑρηνεῖν* Ω 722 ω 61. Volkmann, Comm. epicc. 121. Spohn, de extr. p. Od. 35. 37.
*κίϑαρις* nur Γ 54. Friedl. 778, doch auch *κιϑαρίζω* Σ 570, *κιϑαριστής* v. l. B. 600 und Hes. bei Clem. Alex. Strom. I 330.
*κῶμος* nicht, zuerst h. Merc. 481.
*λύρη* nicht. Guhrauer, Musikgeschichtliches aus Homer. S. 14 A.**
*μέλος* nicht, zuerst Theogn. 761.
*πλῆκτρον* nicht, zuerst h. Apoll. 185
*σάλπιγξ* nur Σ 219. Cf. Eustath. z. St. *σαλπίζω* Φ 388.
*σύριγξ* K 13. Cf. Ath. I 16 A: *ἐχρῶντο δὲ καὶ αὐλοῖς* (s. dieses) *καὶ σύριγξιν οἱ ἥρωες*.
*ὕμνος* nur ϑ 429. Friedländer, Z. h. Wörterverz. 783. Cf. h. Merc. 451.

c. Gymnastik und Reiten.

*ἀϑλητήρ* ϑ 163, nicht im späteren Sinn, Müller, Privatalt. 445 a.
*ἅλμα* nur ϑ 103, 128. Friedl. Z. h. W. 778.
*ἱππεύεσϑαι* nicht. Cf. Wolf, Proll. 80.
*κέλης* nur ε 371, *κελητίζειν* *O* 679. Cf. Aristch. z. St: *αὐτὸς μὲν οἶδε, χρωμένους δὲ τοὺς ἥρωας οὐ συνίστησιν*. Kürzer Schol. BL. zu K 513. Lehrs Ar.[3] 195. 328.
*πάλη* ψ 635. ϑ 206, doch auch *παλαισμοσύνη*, *παλαιστής*.
*πυγμή* nur Ψ 669, ausserdem *πυγμαχίη* Ψ 653. 665 *πύγμαχος* ϑ 246.
*τετράοροι* Aristch, nur ν 81. Cf. Ar. zu Θ 185, ausführlicher Schol. BLV: *οὐδαμοῦ τεϑρίππῳ κέχρηνται ἥρωες εἰ μὴ ἐν Ὀδυσσείᾳ ἐπὶ παραβολῆς*. Cf. Schol. zu *Λ* 699.
*χαλινός* nur *T* 393. Friedl., Z. h. W. 730.

d. Baukunst.

*ϑόλος* nur χ 442. 459. 466. Friedl. a. O. 744.
*λέσχη* nur σ 329.
*ὄροφος* nur Ω 451, *ὀροφή* nur χ 298.
*ῥύμη* nicht. Cf. Lobeck, Phryn. 404.
*στοή* nicht (dafür *αἴϑουσα*).
*στῦλος* nicht (dafür *κίων*). Bader, Baukunst bei Homer, S. 19; zuerst bei Aeschylos.
*φρεῖαρ* nur Φ 197.

e. Redekunst

*ῥήτωρ* nicht, *ῥητήρ* *I* 443.

## P. Heer und Waffen.

στρατιή nicht, dafür στρατός.

στρατόπεδον nicht, στρατοπεδεύεσθαι nicht, aber στρατόομαι Γ 187 Δ 378.

πολέμιος nicht, dafür δήιος (metr. Grund).

σύμμαχος nicht. Cf. Archil. fr. 75 (dafür ἐπίκουρος).

λόχος „Abteilung" υ 49. Bekker, h. Bl. I, 125.

ἴλη nicht. ἰλαδόν nur B 93. Friedl. 719.

ὅπλα „Waffen", nur Σ 614, T 21, aber ὁπλίζεσθαι öfter; ὁπλίτης gar nicht.

γυμνήτης nicht, dafür γυμνός. Nitzsch zu κ 301.

σφενδόνη nur N 600 von den Troianern.

θυρεός jung. Lobeck, Phryn. 366. Lehrs Aristch.[3] 155.

ναύμαχος O 389 677. (Adj). Der Seekrieg selbst wird nicht erwähnt.

τιτρώσκω, τραῦμα nicht, dafür ἕλκος.

πόρπηξ nicht. Schol. Ξ 405.

## Q. Staat.

κώμη nicht. Cf. Hes. O. 257. Cf. E. Kuhn, Die Entstehung der Städte 183 ff.

φυλή nicht, aber φῦλον.

τύραννος nicht. S. m. Hymnen zu 7,5. τυραννίς Archil. fr. 25. Ueber den Ursprung Böckh. C. I. G. II 808.

δεσπότης nicht, doch δέσποινα (Od.) Grote, G. G. I 382.

βουλή „Ratsversammlung"? Lachm Betr. II, Haupt Zus. 104,; doch auch γέρων βουλευτής Z 114.

νόμος nicht, Hesiod öfter. θεσμός (altatt. = νόμος Harpocr. s. v) nur ψ 296 Friedl. 745. Terpstr. ant. h. 84. Lehrs Ar.[3] 342. Grote, Gr. G. 453 A. 53. Naber 123; doch εὐνομίη ρ 487 u. v. l. Zenod. α 3.

ῥήτρη ξ 393. Friedl. 740. „Vertrag". Vergl. von Wilamowitz Hom. Unters. 280.

ψῆφος nicht.

στάσις nicht.

## R. Geistliches.

ἄγος, μύσος, μίασμα nicht. Lobeck, Agl. 301. Schöm Alt. 1[2] 49., Stengel, N. Jahrbb. 127, 361 ff. Daher auch keine κάθαρσις; schol. Λ 690: παρ' Ὁμήρῳ οὐκ οἴδαμεν φονέα καθαιρόμενον. Grote, G. G.[2] 1,17.

ἄδυτον nur E 448, 512, Geist bei Friedländer 781.

ἑορτή nur υ 156 φ 258. Bekker, H. Bl. I 127,16: „Der Begriff einer allgemeinen und periodisch wiederkehrenden religiösen Feier scheint der Ilias und der früheren Odyssee fremd."

εὐχή nur κ 526, sonst εὐχωλή. Vergl. Sayce, Spr. der h. Gedd. übers. v. Imelmann, S. 66.

μαντήιον nur μ 272, μαντείη nicht. Cf. h. Merc. 533.

ὄργια zuerst h. Cer. 274.



τελεταί zuerst Hesiod. bei Apollod. II, 2, 2.

φάσμα nicht. Lobeck, Aglaoph. 302.

χρησμός nicht. Lobeck, Agl. 310, aber χράω, χράομαι in der Od. χρηστήριον zuerst Hes. in den gr. Eöen. Schol. Soph. ad Trach. 1174.

## S. Mythologisches.

Ἀδωνίς nicht; zuerst Hesiod. bei Apollod. III 14 4. Cf. Roscher, Myth. Lex. 69.

Ἄργος πανόπτης nicht; Proclus zu Hes O. 84; im Aigimios Schol. Eurip. Phoen. 1123; doch Ἀργεϊφόντης.

Ἀριάδνη nur Σ 592, λ 321; Schömann op. II 59.

Ἀσκληπιός, nicht Gott. Cf. Schol V zu Δ 518. „Den Dichtern der alten Zeit kaum mehr als Heros" Thraemer in Roschers Myth. Lex. 620.

Ἀταλάντη nicht; zuerst Hesiod. bei Apollod. III 9,8; doch Μελέαγρος.

Βάκχος (Ἴακχος) nicht; Voss, Myth. Br. 17. μαινάς nur X 460; cf. Z 389; Lobeck, Aglaoph. 285. — θύρσος nicht, dafür θύσθλα; Suidas s. v.

Γίγαντες nur η 59, 206, κ 120. Schömann, op. II 41.

Γοργώ nur Λ 36 O 349. Γοργείη κεφαλή Σ 741, λ 634. Cf. Furtwängler in Roschers Myth. Lex. 1730.

Δάκτυλοι nicht. Cf. Hes. frgm. 186 Rzach bei Plin. 7,56.

Δανάη nur Ξ 319. Cf. Lobeck, Aglaoph. 286. Cf. Hes. Sc 216.

Δημήτηρ nur E 500, Ξ 326, ε 125, aber Δημήτερος ἀκτή N 332, Φ 76.

Διόνυσος als Gott nur Z 132.

Διὸς κοῦροι und Διόσκοροι nicht.

Ἑκάτη nicht, zuerst Hes. Theog. 404—452. Cf. Schömann, Op. II 216 ff.

Ἐριχθόνιος Υ 219, aber nicht der attische Heros.

Ἑρμῆς Κυλλήνιος nur ω 1 (O 518). Friedländer, Z. h. Wörterverz. 745.

Ἔρως nicht; Schömann, Opusc. II 33. Zuerst bei Hesiod. Furtwängler in Roschers Myth. Lex. 1344. — ὑμεναῖος Σ 493 nur Hochzeitsgesang.

Ἑστία als Göttin nicht; zuerst Hes. Theog. 454. Cf. Schömann, Op. II 45.

Εὐμενίδες nicht.

Ἥβη Gemahlin des Herakles nur λ 603. Cf. Lehrs Ar.[3] 183.

ἡμίθεος nur M 23. Friedländer, Z. h. Wörterv. 781.

Θησεύς nur λ 322, 631. Α 265.

θύρσος; s. Βάκχος.

Ἰαπετός nur Θ 479. Schömann, Op II 37.

Ἰνώ nur ε 333, 461.

Ἰξίων nicht, aber Ἰξιονείη ἄλοχος Ξ 317.

Ἱπποκρήνη nicht; Milchhöfer, Anf. d. Kunst, 151. Lehrs Ar.[3] 178. Cf. Πήγασος.

Ἰφιγένεια nicht; cf. Lehrs Ar.[3] 176, Friedländer Ar. 157, Stengel, N. Jahrbb. 127, 365.

Κένταυροι nur Α 832, φ 303.

Κέρβερος nicht; Paus. III 25,6; Lehrs Ar.[3] 179. Doch s. Schömann Op. II 45.

*Κυρύβαντες* nicht.
*μαινάς*; s *Βάκχος*.
*Μελέαγρος* *I* 543, 550, 553, *B* 642.
*Μήδεια* nicht; Schömann, op. II 59.
*Πάν* nicht; Cf. h. Hom. XVIII und meinen Kommentar.
*Πέλοψ* nur Il B. 105. Kramer, de Pelopis fab. p. 9.
*Περσεύς* nur *Ξ* 320. Cf. Lobeck, Aglaoph. 286.
*Πήγασος* nicht; Cf *ἱπποκρήνη*. Zuerst Hes. Theog. 281.
*Πλούτων* nicht; Zuerst Aesch. Prom 804. Scherer in Roschers Myth. Lex. 1786, Lehrs Pop. Auls. 297.
*Προμηθεύς* nicht. Schömann, Op. II 37:
*Ῥέα* nur *O* 187, *Ξ* 203; Korybanten und Daktylen nicht
*Σάτυροι* nicht; zuerst Hes bei Strabo X 687.
*Σειληνοί* nicht, cf. h. Ven. 262 und m Komment.
*Σεμέλη* nur *Ξ* 323, 325. Schömann, Op. II 55.
*Τήλεφος* nicht Lehrs Ar.[3] 187.
*Τιτῆνες* nur *Ξ* 279. Schömann, Op. II 41.
*Τριπτόλεμος* nicht.
*Τρίτονες* nicht Friedreich, Realien 643, A. 1.
*ὑμεναῖος*: s. *Ἔρως*.

## T. Abstrakta.

*ἀκμή* nur *K* 173. Friedl. 784.
*ἀμηχανίη* nur *ι* 295. Friedl. 738. *ἀμήχανος* öfter.
*ἀτιμίη* nur *ν* 142, *ἄτιμος* öfter.
*βλάβη, βλάβος* nicht; *βλαβερός* zuerst Hes. Op. 363 = h. Merc 36.
*βοηθόος* nur *N* 477, *P* 481; *βοηθέω* nicht.
*δικαιοσύνη* nicht, dafür *δίκη*; *ἀδικίη* nicht; *ἄδικος* Hes. Op. 252; *ἀδικέω* nicht.
*δόξη* *K* 324; *λ* 344. Friedl, 784.
*εἴςοδος* *K* 90, *εἰςίθμη* *ζ* 264. Friedl. 738
*ἐλευθερίη* nicht, *ἐλεύθερος* öfter.
*ἐπιβουλή* nicht, dafür *λόχος*.
*(τὰ) ἐπιτήδεια* nicht, dafür *ἦια, ζωή*; *ἐπίτηδες* *A* 142, *ο* 2-.
*εὐαγγέλιον* *ξ* 152. 166 Friedl. 740.
*εὐδαίμων* nicht, zuerst Hes. Op. 824; aber *ὀλβιοδαίμων*.
*εὐμένεια, εὐμενής, εὐμενέω* nicht. aber *εὐμενέτης* *ζ* 185. Friedl. 736.
*ζῆλος* nicht, zuerst Hes. Op. 193; aber *ζηλήμων* *ε* 118.
*ἰσχύς* nicht (nur als n. propr.), zuerst Hes. Theog. 146, 153, 823.
*κακίη* nicht.
*κραυγή* nicht, dafür *βοή* u. a.



*λόγος* nur *O* 393 *α* 56; doch auch *παλίλλογος, ἀλογέω, μυθολογεύω*. Friedl. 783. Friedl., Arist. zu *O* 393. Naber 123.
*λύπη* nicht. Der ganze Stamm fehlt: Friedl. 784. Nur *λυπρός* *ν* 243.
*μανίη* nicht; doch s. Adj.
*μαρτυρίη* nur *λ* 325. Friedl. 739.
*μέριμνα* nicht; zuerst Hes. O. 176. Greve h. in Merc. 31.
*μέρος* nicht. Naber 121.
*μίσος* nicht, *μισέω* nur *P* 272. Cf. Naber 123.
*μνημοσύνη* nur *Θ* 181. Apoll.
*μορφή (ἐπέων)* *ϑ* 171, *λ* 367. Friedl. 783.
*μῶμος* *β* 86. Friedl. 784.
*ξενίη* *ω* 286, 314; *ξεινοσύνη* *φ* 35. Friedl. 745.
*ὀργή* nicht, zuerst Hes. Op. 302 (v. l. *ὁρμή*); *ὀργίζομαι* h. Cer. 344.
*οὐσία* nicht, dafür *ὄλβος*.
*ὄχλος* nicht; aber *ὀχλέω, ὀχλίζω*.
*πενίη* nicht; s. *πένης*. Cf. Herod 7,102: *Ἑλλάδι πενίη ἀεί κοτε σύντροφός ἐστι.*
*πίστις* nicht, zuerst Hes. Op. 370; *πιστεύω* nicht, aber *πιστὸς, πιστοῦσθαί*.
*πόρος* nie = Mittel.
*πρόφασις* *T* 262. 302. Friedl. 729.
*ῥῆμα* nicht. Cf. Archil. fr. 50 Bgk.
*σαοφροσύνη* *ψ* 13. 30 Friedl. 745.
*σοφίη* nur *O* 412, *σοφός* gar nicht Nitzsch, Anm. 2, 105. Friedl. 783. Naber 123.
*σχολή* nicht. Ueber die Bedeutung dieses Begriffs, s. I. Müllers Handbuch IV 465 a.
*ταφή* nicht.
*τιμωρίη* nicht. Aristonic. zu *A* 158; dafür *τίσις*.
*τομή* nur *A* 235. Friedl. 718.
*τύχη* nicht, zuerst Archil. fr. 16 Bgk. Bei Homer fehlt der Stamm (nur in n. pr. nicht); statt *ἀτυχής* und *δυστυχής* wird *τλήμων*, statt *εὐτυχής* wird *ὄλβιος* gebraucht.)
*φθόνος* nicht, aber *φθονέω, ἐπιφθονέω*.

## U. Adjectiva.

*ἄνοος* nur *Φ* 441. Friedl 730.
*ἄρθμιος* nur *π* 427. Friedl 741.
*βραχύς* nicht, doch *βράσσων* *K* 226. Lehrs Ar.[2] 38 und Curtius Et[5] 672. Naber 56.
*γελοῖος* nicht, *γελοίιος* *B* 215. Friedl. 719.
*γενναῖος* nur *E* 253 Friedl. 721. = *ἐγγενές, πάτριον* Ariston. z. St.
*γλαυκός* (Adj) nur *Π* 34. Friedl 727. Ariston: *ὅτι νῦν ἅπαξ τὴν Θάλασσαν ἐπιθετικῶς γλαυκὴν εἶπεν.*
*γνώριμος* nur *π* 9. Eustath. 1792,19. Friedl. 741.
*δέελος, δῆλος* nur *K* 466, *υ* 333. Friedl. 784.
*δημόσιος* nicht, dafür *δήμιος*.

ἐπιστήμων nur π 374. Friedl. 741.
ἥμερος nur ο 162 (ἡμερίς ε 69). Friedl. 740. 784.
ἥσυχος nicht, ἡσύχιος nur Φ 598, σ 22. Friedl. 783; dafür ἕκηλος.
ἴδιος nur γ 82, δ 314. Friedl. 734. 784.
κενός (att.) nur χ 249. Friedl. 745.
κοινός nicht, zuerst Hes. Op. 721, dafür ξυνός und Deriv.
κοῦφος N 158, Θ 291, sonst ἐλαφρός. Friedl. 726.
κύριος nicht.
λάλος nicht, ebensowenig λαλιά.
λυπρός nur ν 243; doch s. Friedl. 740.
ξηρός gar nicht, ξερός nur ε 402, ξηραίνῳ Φ 345. 348. Friedl. 730.
ὁμώνυμος P 720, ἀνώνυμος Θ 552. Friedl. 728.
πέπων nicht „reif".
πονηρός nicht, zuerst Hes. gr. Eöen, Aspas. zu Arist. Eth. III p. 43.
τάλαν σ 327, τ 68, sonst erst bei den Tragg. Friedl. 742.
σοφός; s. σοφίη.
τίμιος κ 38. Friedl. 738.
τυφλός nur Z 139. Friedl. 783; dafür sonst ἀλαός (Od.) und πηρός B 599.
ὑγιής nur Θ 524. Friedl. 784.
ὕπαιθρος und ὑπαίθριος nicht, zuerst Aesch. Prom. 113.

**V. Verba.**

ἀθροΐζω nicht, zuerst Archil. fr. 59 Bgk., aber ἀθρόος.
ἀποκρίνομαι nicht, dafür ὑποκρίνομαι Bgk. LG. I 57.
βαδίζω nicht, zuerst h. Merc. 210.
βάπτω nur ι 392. Friedl. Zwei h. Wörterv. 736.
βαστάζω nur λ 594, φ 405. Friedl., Z. h. W. 784.
βοηθέω nicht, aber βοηθόος.
βρέχω nicht. Cf. Lobeck, Phryn. 291 A.
δεῖ nur I 337. Friedl., Zwei h. Wörterv. 785. Das Wort dringt auffallend spät in die Poesie ein. Mommsen, Progr. Frankf. 1876 p. 7. Herwerden, qq. epp. et elegg. p. 13 liest χρή.
δέψω nicht gerben, nur μ 48, doch ἀδέψητος υ 142.
δράω nur in ο, π, τ. Friedl., Zwei h. Wörterv. 784.
ἐλπίζω nicht, dafür ἔλπομαι.
ἐξετάζω nicht.
ἐπιμέλομαι nicht, dafür κήδομαι.
ἐπιορκέω nur T 188. Friedl., Zwei h. Wörterverz. 729.
ἐπιχειρέω nur ω 386. 395. Friedl., Z. h. Wörterv. 745. 780.
εὐφημέω nur I 171. Friedl., Z. h. W. 784, doch ἐπευφημέω A 22. 376.
ζητέω nur Ξ 258, sonst δίζημαι. Friedländer, Z. h. W., 784. Faesi z. St., ζητεύω steht h. Ap. 215, Hes. Op. 402, h. Merc. 392.



θεραπεύω nur ν 262. Friedl., Z. h. W. 740.
ἰσόω nur η 243, ἰσάζω nur M 432. Ω 607. Friedl., Z. h. W., 737.
κρούω nicht.
μισέω nur P 272, sonst στυγέω. Friedländer Aristonic. z. St. und Z. h. W. 784, Lehrs Ar.[3] 147.
ξύνειμι nur η 270. Friedl., Z. h. W., 736.
πιπράσκω (att.) nicht.
πλάσσω nicht.
πωλέω nicht.
στέργω nicht.
στερέω nur ν 262. Friedl. Z. h. W. 784
σχίζω nur δ 507. Friedl. Z. h. W. 735.
ὑπάρχω nur ω 286. Friedl. Z. h. W. 745. Spohn, de extr. p. Od. 178.
ὠνέομαι nicht, doch ὦνος und ὠνητός ξ 202.

**W. Präpositionen, Konjunktionen und Adverbia.**

εἶτα nicht, dafür ἔπειτα.
ἐπειδάν nur N 285. Bekker II schr. ἐπείκεν. Doch s. Hecht, quaestt. hom. p. 26.
μεταξύ nur A 156. Bekker II schr. μεσσηγύ; dagegen Friedländer, Z. h. W. 785.
ὅμως von Hecht M 393, ν 405, ο 39 [λ 565?] anerkannt. Cf. Lehrs Ar.[2] 155.
ὥστε „sodass" nur I 42, ρ 21, geleugnet von Aristch. Cf. Lehrs 166, zugelassen von Classen J. J. 1859 p. 303 und Faesi zu ρ 21.

---

## II.
## ΝΑΙΕΤΑΩΣΑ.

Ueber diese Form hat J. Bekker in den hom. Blättern I 48 nicht glücklich gehandelt. Er nennt sie eine Abart der regelmässigen Zerdehnung und vergleicht die La. τηλεθάωσα ε 63 des Cod. Augustan. Die letztere scheint sich nicht bestätigt zu haben, La Roche wenigstens schweigt darüber. Die Form ναιετάωσα scheint ebenso wenig Existenzberechtigung zu haben.

Zunächst setze ich als bekannt voraus, dass die Schreibweise des Homertextes bis auf Antimachos zurückverfolgt werden kann. S. darüber Giese der äol. Dialekt S. 163 und neuerdings Ludwich Aristarchs h. Textkr. I 632. II 421. Wenn nun Antimachos' Handschrift A 298 μαχήσομαι mit η las, so war zu der Zeit die Scheidung der *E*-laute schon geschehen, ja wohl schon ein Jahrhundert alt. Die Scheidung der *E*-laute geschah in Ionien vor 616 (Kirchhoff Z. Gesch. d. Alph. 158), die der *O*-laute 550 (Kirchhoff a. a. O. Hinrichs Epigraphik 393).

Ferner haben mich Ludwichs (Aristarchs h. Teztkr. II 420 ff) und vor allen Dingen von Wilamowitz' (hom. Unters. 286) treffliche Ausführungen völlig davon überzeugt, dass man den Homer schwerlich jemals anders als in ionischer Schrift geschrieben und gelesen hat.

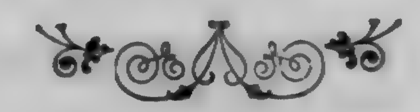
Ferner bin ich der Meinung, dass, wenn Aristarch (Ariston. zu *Α* 104) meint, Zenodot könne getäuscht sein durch die *ἀρχαικὴ σημασία*, das sicherlich eine blosse Konjektur (Cf. Ludwichs h. Textkr. I 11 A. 10) ist, die aus der bekannten Aenderung des attischen Alphabets erschlossen wurde.

Dennoch ist die Lehre der Alten von der *ἀρχαικὴ σημασία* nicht so ganz zu verwerfen, wie man zu beabsichtigen scheint. Cobet (Misc. crit. 289 ff) und Christ (Hom. Il. I 105) haben mit Fug und Recht eine grosse Anzahl Fehler aus dieser Quelle abgeleitet. Nur hat man bei ihnen aus der altattischen eine altionische Niederschrift zu machen.

Das beweist unter anderen die La. *ναιετάωσα* (Z. 415), für welche Aristarch bekanntlich *ναιετόωσα* schrieb. Wenn Aristarch hier der Analogie folgte, so hat er das sicherlich nicht ohne handschriftliche Grundlage gethan; gleichwohl bezweifle ich, dass sich seine Lesart an Alter mit der andern messen kann.

Denn diese Unform ist grammatisch schlechterdings nicht zu erklären; sie erklärt sich aber mit Leichtigkeit aus der Umsetzung eines früheren *ναιετάοσα = ναιετάουσα.* Sie verdankt also wohl einem Lesefehler ihre Entstehung. Wir würden damit eine authentische Lesart mindestens des 6. Jahrhunderts wieder gewinnen.

Die vorstehenden Zeilen waren bereits geschrieben, als mir Ficks neues Buch „Hesiods-Gedichte in ihrer ursprünglichen Fassung und Sprachform wiederhergestellt" in die Hände kam. Da steht ja nun freilich S 131 zu lesen, dass unsere Textüberlieferung der homerischen Gedichte nicht auf die ionische, sondern auf die attische Ausgabe der ionischen Bearbeitung zurückgeht, und dass die Schrift der Urausgabe unserer Texte nicht die ionische, sondern die attische, welche *H* und *E*, und *O* und *Ω* nicht unterschied, war. Ich finde mich aber nicht veranlasst, auf diese in keiner Weise begründeten Behauptungen hin, meine soeben, wie ich glaube, wohl begründete Ueberzeugung aufzugeben.



Wissenschaftliche Beilage zum Programm des städtischen Realprogymnasiums Ostern 1885.

# Homerische Blätter

von

Rektor Dr. A. Gemoll.

**Striegau.**

Druck der E. Gröger'schen Buchdruckerei (F. Breyther).

1885. Programm Nr. 206.

## Inhaltsverzeichnis.



# I.

## Verzeichnis von Wörtern, die bei Homer selten oder gar nicht vorkommen, später gewöhnlich sind.

Ein solches Verzeichnis, aber zu unvollständig und ohne Quellenangabe, bringt Naber in den Quaestiones Homericae (Amstelodami 1877) p. 123. Die bei ihm fehlenden Worte habe ich mit * bezeichnet. Die Sache ist aber der weiteren Aufmerksamkeit wert.

### A. Nomina.

1. *ἄγος, μῦσος, μίασμα gar nicht. Schoemann, Altert. I[2] p. 49, vorher Lobeck, Aglaoph. p. 301.
2. *ἀνδράποδα nur H 475; der Vers wird deshalb von Aristarch getilgt. Cf. Friedländer, Arist. z. St. Naber l. l. p. 56.
3. ἄρτος nur ρ 343 σ 120 (dafür σῖτος).
4. βάρβαρος nicht, auch βαρβαρόφωνος nur B 867. Lehrs, Ar. [3] 225 gegen Thukyd. 1, 3.
5. βραχύς nicht, doch βράσσων K 226. Naber l. l. Cf. Curtius Etym. [5] p. 672, Lehrs, Ar. [3] p. 38 u.
6. δοῦλος gar nicht, doch δούλη, δούλιον ἦμαρ ξ 240 δουλοσύνη χ 423. Nitzsch zu δ 10. δούλειον εἶδος ω 252. Naber l. l. p. 55.
7. *ἑσπέρα nicht, dafür ἕσπερος. Brand Ausdrücke der Zeit, Dramburg 1882 p. 14.
8. *'Ηλεῖοι nur Λ 670 (sonst Επειοί). Hecht qq. hh. p. 26, doch schon Friedländer, Arist. zu Λ 688 und Lehrs, Ar. [3] p. 228.
9. *κυνηγέτης nur ι 120 (sonst θηρητήρ). Hecht l. l., aber vorher schon Faesi z. St.
10. λόγος nur O 393 α 56. Friedländer Arist. zu O 393, ἀλογεῖν O 162 178. Naber l. l.
11. *λύχνος nur τ 34. Hehn Kulturpfl. p. 44. Kammer Einheit der Od. p. 90. Cf. Lehrs Ar. [3] p. 3. Hentze Anh. z. St.
12. *μέριμνα nicht. Greve h. in Merc. p. 31. Zuerst bei Hesiod O 176.
13. μέρος nicht. Naber l. l.
14. νόμοι nicht. Terpstra ant. h. p. 84. Lehrs Ar. [3] p. 342. Grote Gr. G. p. 453 A. 53. Naber l. l. Doch εὐνομίη ρ 487.
15. πενίη nur ξ 157, πενιχρός nur γ 348 (statt πένης). S. Faesi zur letzteren Stelle.

16. σοφίη nur O 412, σοφός gar nicht. Naber l. l.

17. στέφανος nur N 736, στεφάνη ξ 597 und στεφανόω. Lehrs Ar.$^{3}$ 195. Friedländer Arist. zu N 736. Naber l. l.

18. *στῦλος nicht, nach Bader Baukunst bei Homer p. 19 erst seit Aeschylos.

19. *χρησμός nicht. Lobeck Aglaoph. p. 310, aber χράω, χράομαι in der Odyssee.

### B. Verba.

20. *ἀποκρίνεσθαι „antworten“ nicht, dafür ὑποκρίνεσθαι. Bergk, L. G. I. p. 57.

21. δεῖ nur I 337. Das Wort dringt auffallend spät in die Poesie. Mommsen, Frankf. 1876 p. 7. Herwerden qq. epp. et elegg. p. 13 liest χρή.

22. ἐπιχειρεῖν nur ω 386.

23. ζητεῖν nur Ξ 258 (sonst δίζημαι). Faesi z. St. ζητεύω steht h. Ap. 215. Hes. O 402 h. Merc. 392.

24. μισεῖν nur P 272. Friedländer Arist. z. St. Lehrs Ar.$^{3}$ p. 147.

25. *πορεύομοι nicht.

26. *σπείρω „säen“ nicht, σπέρμα nur ε 499.

### C. Präpositionen, Konjunktionen, Adverbia.

27. *εἶτα nicht (dafür ἔπειτα).

28. *ἐπειδάν nur N 285. Bekker II schr. ἐπείκεν. Doch siehe neuerdings Hecht qq. hh. p. 26.

29. *μεταξύ nur A 156, von Bekker II in μεσσηγύ geändert.

30. *ὅμως, neuerdings von Hecht M 393 ν 405 ο 39 [λ 565?] anerkannt, sonst ἔμπης. Cf. Lehrs, Ar.$^{3}$ p. 156.

31. *ὥστε „so dass“ nur I 42 und ρ 21, geleugnet von Aristarch. Cf. Lehrs p. 160, zugelassen von Classen J. J. 1859 p. 303 und Faesi zu ρ 21.

---

## II.

## Stichometrisches in den homerischen Reden.

Schon (Faesi-) Franke hat zu Γ 365 angemerkt, dass die Frage des Priamos nach Agamemnon (162), wie die Antwort der Helena (172) und das daran geknüpfte Lob Agamemnons (182) aus je 9 Versen bestehe.

Das kann kein Zufall sein, zumal die Vorliebe des Verfassers dieses Buches für Reden von 9 Versen auch sonst sich zeigt (86, 130, 250, 428), dergestalt, dass von den 45 Reden der Ilias, welche 9 Zeilen lang sind, fast ein Sechstel allein auf dieses Buch fällt. Aber nicht das hat meine Aufmerksamkeit erregt, sondern der Umstand, dass zwei hintereinander folgende, dem Inhalte nach eng zusammengehörige Reden nicht bloss hier, sondern überhaupt an 40 Stellen,



wovon übrigens nur 18 auf die Ilias entfallen, die gleiche Verszahl zeigen. Ich gebe dieselben im Folgenden nach der Zahl der gleichen Verse geordnet, führe aber der Kürze halber immer nur die je erste Stelle an. Der Leser wird die zugehörige mit Leichtigkeit finden. Es entsprechen sich

3 Verse: Λ 313 Ξ 190 Ψ 426 β 402 γ 22 π 261 ρ 345.<br>
4 „ Ρ 652 σ 401 χ 481.<br>
5 „ Λ 131 Τ 101 Ψ 94 κ 383 ο 260 τ 36.<br>
6 „ Δ 350 κ 234 Ξ 264 Φ 462 Χ 8 Χ 331 δ 632 ν 140 χ 154.<br>
7 „ Δ 404 Ω 425 ϑ 132 ρ 544 σ 170 ψ 166.<br>
8 „ Ρ 238.<br>
9 „ Γ 162.<br>
10 „ Ο 158 ψ 59.<br>
14 „ φ 207.<br>
16 „ β 130 υ 304.<br>
21 „ π 69.<br>
22 „ ψ 183.

Dieses Zählen der Verse muss aber noch viel weiter gegangen sein, denn man nahm auch wohl bei zwei zusammengehörigen Reden ein Vielfaches von Versen. Hatte zum Beispiel die Frage resp. Aufforderung 4 Verse, so gab man der Antwort 8 Verse und umgekehrt. Ich habe folgende Verhältniszahlen gefunden:

4 : 2 ι 364 χ 101.<br>
2 : 6 Π 617 δ 462 ρ 75 χ 151.<br>
3 : 6 χ 132.<br>
6 : 3 Ψ 787 λ 336.<br>
3 : 9 γ 226.<br>
4 : 8 Α 202 Κ 164 κ 483 σ 406 υ 98.<br>
8 : 4 Φ 214 ι 273.<br>
9 : 3 Η 24 Κ 319.<br>
10 : 5 Ω 362.<br>
7 : 14 Θ 462.<br>
14 : 7 Ε 633.<br>
8 : 16 λ 155.<br>
10 : 40 β 25.<br>
6 : 42 ρ 101.

Auch hier ist die Ilias im Nachteil (10 : 25). Wir haben es also mit einer Manier zu thun, die im Laufe der Zeit an Beliebtheit zugenommen hat. Ob diese Beobachtung sich für die höhere Kritik wird verwerten lassen, muss ich vor der Hand dahingestellt sein lassen. Jedenfalls schliesst die Menge der Beispiele den Zufall aus.

---

## III.

## ΖΩΜΑ ΤΕ ΚΑΙ ΜΙΤΡΗ.

Die Erklärung der Worte ζῶμα und μίτρη ist zum genauen Verständnis einiger Stellen der Ilias durchaus notwendig, aber auch durch die neuesten Forschungen[1]) immer noch nicht so gefördert, dass eine abermalige Behandlung beider Worte überflüssig wäre.

Δ 132 ff. heisst es von Athene, sie habe fürsorglich den Pfeil des Pandaros dahin gelenkt,

ὅθι ζωστῆρος ὀχῆες
χρύσειοι σύνεχον καὶ δίπλοος ἤντετο θώρηξ.
ἐν δ' ἔπεσε ζωστῆρι ἀρηρότι πικρὸς ὀιστός.
διὰ μὲν ἂρ ζωστῆρος ἐλήλατο δαιδαλέοιο
καὶ διὰ θώρηκος πολυδαιδάλου ἠρήρειστο
μίτρης θ' ἣν ἐφόρει ἔρυμα χροός, ἕρκος ἀκόντων,
ἥ οἱ πλεῖστον ἔρυτο· διαπρὸ δὲ εἴσατο καὶ τῆς·
ἀκρότατον δ' ἄρ' ὀιστὸς ἐπέγραψε χρόα φωτός.

„Wo die Gürtelhaken zusammenschlossen“ ist eine Umschreibung für „die Taille“. Dort also soll der Brustharnisch *doppelt* dem eindringenden Pfeile entgegenstehen. Nach (Faesi-) Franke (zur Stelle), welcher wieder Köchly-Rüstow Gesch. d. gr. Kriegsw. p. 12 folgt, geschah diese Verdoppelung dadurch, dass in dieser Körpergegend „der eigentliche θώραξ, also der Brustharnisch und das unten von innen darangefügte ζῶμα, das heisst ein Rock von Leder oder Filz, der vom Unterleib bis auf die Kniee“ reichte, übereinander lagen. Diese Erklärung geht auf keinen geringeren als Aristarchos zurück. Schol. A zu Δ 133 besagt: (ἡ διπλῆ) ὅτι καθ' ὃν τόπον ἐζώννυντο, διπλοῦς ἦν ὁ θώραξ, καθ' ὃ ὑποβέβλητο τῷ στατῷ θώρακι τὸ λεγόμενον ζῶμα καθῆκον μέχρι τῶν γονάτων ἀπὸ τῶν λαγόνων. Cf. Lehrs Ar. [3] p. 121.[2]) Auch in der Parallelstelle Υ 413 ff., wo es von Achilleus heisst, er habe mit seinem Speere den Polydor durchbohrt,

[1]) Ich nenne in erster Linie Helbig, Das hom. Epos aus den Denkmälern erläutert. Leipzig 1884. In fast allen Hauptpunkten stimmt mit Helbig überein W. Leaf in zwei Abhandlungen, Some questions concerning homeric armour und Notes on homeric armour; beide Abhandlungen sind abgedruckt im Journal of hellenic studies London 1883. Also die Leafschen Abhandlungen sind zwar früher erschienen, da aber Helbig p. 339 erklärt, von der ersten derselben erst nach Vollendung seines Buches Kenntnis erhalten zu haben, so erkläre ich mir die auffällige Uebereinstimmung dadurch, dass Leaf eine frühere Abhandlung Helbigs benutzt hat, freilich ohne davon etwas zu äussern.

[2]) Leaf (Some questions p. 7) versucht, diese Erklärung dem Aristarch ab- und dem Telephos (s. Schol. B zu Δ 133) zuzusprechen: But (2) h. e. Schol. A zu Δ 133 simply contains the view which we are in so many words told is that of Telephos muss streng zurückgewiesen werden. Wohin kämen wir, wenn wir die Bemerkungen des Aristonikos in so willkürlicher Weise behandeln wollten. Uebrigens ist mir gerade an diesem Punkte die Uebereinstimmung zwischen Leaf und Helbig ganz besonders auffällig gewesen. Auch Helbig führt die Auffassung des ζῶμα als πτερύγιον auf Telephos zurück und giebt (p. 202) dem Aristarch eine andere, der seinigen entsprechende.



ὅθι ζωστῆρος ὀχῆες
χρύσειοι σύνεχον καὶ δίπλοος ἤντετο θώρηξ

erklärte Aristarch nicht anders: ἡ διπλῆ ὅτι κατὰ τὴν τοῦ ζώματος ἐπιβολὴν πρὸς τὸν στατὸν θώρακα καὶ (auch) διπλοῦς ἦν ὁ θώραξ.[3]) Gegen diese Erklärung ist aber einzuwenden, dass sie nicht die einzig mögliche, nicht einmal die natürlichste ist. Näher liegt meines Erachtens zu sagen: *Der Harnisch ist da doppelt, wo er durch den Gürtel zusammengehalten wird.* Natürlicher ist meine Erklärung namentlich *an der zweiten Stelle* (Υ 413), wo ein *ζῶμα gar nicht erwähnt* wird.[4])

Dass Aristarchos auf diese Erklärung nicht gekommen sein sollte, glaube ich nicht, wohl aber, dass er durch die Betrachtung der beiden folgenden Stellen von derselben abgebracht wurde. Δ 184 ff. sagt Menelaos zu Agamemnon:

θάρσει μηδέ τί πω δειδίσσεο λαὸν Ἀχαιῶν.
οὐκ ἐν καιρίῳ ὀξὺ πάγη βέλος, ἀλλὰ πάροιθεν
εἰρύσατο ζωστήρ τε παναίολος ἠδ' ὑπένερθεν
ζῶμά τε καὶ μίτρη, τὴν χαλκῆες κάμον ἄνδρες.

Und weiterhin (215) heisst es von Machaon:

λῦσε δέ οἱ ζωστῆρα παναίολον ἠδ' ὑπένερθεν
ζῶμά τε καὶ μίτρην, τὴν χαλκῆες κάμον ἄνδρες.

An beiden Stellen ist der Panzer nicht erwähnt. Nun nahm Aristarch wohl an, dass derselbe nicht habe ausgelassen sein können und suchte ihn, oder wenigstens einen Teil desselben, in ζῶμα. So verstehe ich Schol. A. zu Λ 187: (ἡ διπλῆ) ὅτι τοῦ ζώματος μνησθεὶς παραλέλοιπε τὸν θώρακα ὥστε *ἀπὸ μέρους* τὸ ὅλον δεδηλῶσθαι. Diese Erklärung widerspricht der oben citierten (Schol. A zu Δ 133) nicht.[5]) Nahm Aristarch oben an, ζῶμα sei eine Art Schurz vom Bauch bis an die Knie, so erklärt er nun, dass dieses ζῶμα ein Teil des Panzers sei und hier für das Ganze stehe. Er hatte dabei jedenfalls das πτερύγιον vor Augen, wie bis vor Kurzem noch Jedermann. Jetzt aber weiss man durch Vergleichung der erhaltenen Denkmäler, dass das πτερύγιον erst in verhältnismässig später Zeit in Griechenland aufgekommen ist.[6]) *Was ist denn nun aber das ζῶμα?*

Helbig antwortet (p. 202): Da an unseren beiden Stellen die Erwähnung des Panzers nicht ausgefallen sein könne, so müsse „*die Grundbedeutung des Wortes ζῶμα die eines in der Gürtelgegend befindlichen Teils des Panzers gewesen*“ sein. Leaf

[3]) Lehrs schreibt unnötig ὅτου, wodurch der ganze Satz unvollständig wird.

[4]) Eine dritte Erklärung bringt Leaf (Some questions p. 8), wonach der Panzer dort doppelt sei, wo Brust- und Rückenstück desselben übereinanderschlagen, also in der Seite. Dann sollte es aber Υ 414 nicht heissen νῶτα παραΐσσοντας, sondern πλευρὰ κτλ. Eine vierte Erklärung scheint Schol. B zu Δ 133 anzudeuten: διὰ τὴν συμβολὴν διπλοῦν θώρακά φησιν, also, wenn ich recht verstehe, weil er aus zwei Stücken besteht. Ebendort steht noch eine fünfte, διπλοῦς, weil die πτερύγια und der Gürtel übereinander liegen.

[5]) So Leaf Some questions p. 7.

[6]) S. Helbig a. a. O. Leaf Some questions p. 3.

sucht (p. 1) dieselbe Meinung philologisch zu stützen: ζῶμα sei das Gegürtete, also der Teil des Panzers[7]), welcher von dem ζωστήρ gegürtet werde. Diesen Grund muss ich zurückweisen. Dass das Suffix — ματ — passivischen Sinn habe, kann angesichts der Worte ἔρυμα, πῶμα und anderer nicht behauptet werden. Ausserdem heisst ζῶμα abgesehen von ξ 482 sicher Ψ 683 „Gürtel", wie Leaf übrigens selbst anführt. Also an der sprachlichen Bedeutung von ζῶμα ist gar nicht zu zweifeln. Es heisst eben „Gürtel". Dass die Gürtelkante des Panzers etwas so auffälliges ist[8]), dass sie eines besonderen Namens bedurfte, das ist doch nur eine Behauptung, die die neue Lehre uns schmackhaft machen soll.

Ich für meine Person leugne jede Berechtigung, ζῶμα mit einem Teil des Panzers zu identifizieren. Sowohl die Aristarchische als die Helbigsche Erklärung beruhen auf der Annahme, dass der Panzer an unseren beiden Stellen (Δ 184 215) hätte erwähnt werden müssen. Aber man sehe sich doch die Worte einmal ganz genau an. Es heisst Δ 185: vorn hat der Gürtel geschützt und unterhalb, ζῶμά τε καὶ μίτρη. Man ergänze nur θώρηκος zu πάροιθεν und ὑπένερθεν, und man wird nichts mehr vermissen. Aber es bleibt noch der Einwand: wenn ζῶμα nicht mit θώρηξ zu identifizieren ist, warum löst Machaon nicht auch den θώρηξ, wie er den ζωστήρ löst? Nun, weil das Lösen des ζωστήρ und des θώρηξ identisch ist. Man denke sich Machaon vor Menelaos knieend. Er schnallt den Gürtel auf, hebt das Panzerstück empor und löst dann das Uebrige. Demnach ist ζῶμα ein zweiter Gürtel unter dem Panzer. Daran kann Niemand Anstoss nehmen, wer sich erinnert, dass unter dem Panzer ein Chiton[9]) getragen und dass dieser gegürtet wurde. Cf. ξ 72:

ὡς εἰπὼν ζωστῆρι θοῶς συνέεργε χιτῶνα (sc. Eumaios).

Diesen Leibgurt sehe ich in ζῶμα.[10])

Was ist nun aber μίτρη? Nach Δ 187 = 216 ist sie vom Schmied gemacht; dass sie unter dem Panzer zu suchen ist, geht aus dem Zusammenhang hervor; dass man sich damit in der Weichengegend gürtete, steht E 857:

νείατον ἐς κενεῶνα, ὅθι ζωννύσκετο μίτρην.

Folglich kann μίτρη nur ein Gürtel sein, wie auch Helbig (p. 200)[11]) annimmt. Somit hätten wir unter dem Panzer zwei Gürtel, was kaum wahrscheinlich ist. Wenn man aber

---

[7]) Weiter unten (p. 8) meint er sogar: ζῶμα is a word of such general significance, that there is no difficulty in supposing it here (ξ 483) to mean, the thing girt on' in the sense of the thorax as a whole.

[8]) Helbig p. 203. Leaf p. 2: the ridge at the bottom of the cuirass was so marked a feature as to riquire a special name.

[9]) Cf. Γ 359 H 253. Derselbe wird auf den Denkmälern oft genug abgebildet.

[10]) Es ist wunderlich genug, dass Helbig auf diese Erklärung nicht verfallen ist, trotzdem er sie für ξ 482 nicht als unwahrscheinlich hinstellt. So sehr beherrschte ihn der Gedanke, dass in Δ 485 215 der Panzer nicht ausgelassen sein könne!

[11]) Leaf (Some questions p. 3) dagegen sucht darunter einen enganliegenden Schurz (closefitting apron or mitra). Aber dieses enganliegende Unterkleid ist vielmehr der Chiton. Cf. Helbig a. a. O. p. 338. Leaf selbst bekennt in seiner zweiten Schrift (Notes p. 19), dass der Zusatz τὴν χαλκῆες κάμον ἄνδρες von einem Schurz bis an die Knie kaum passend wäre, wenn er auch seinen Irrtum noch nicht völlig widerruft.



beachtet, dass ζῶμα und μίτρη Δ 187 = 216 durch τέ καί eng verbunden sind, dass μίτρη als Leibgurt auch allein steht (Δ 136 E 856), dann wird man nicht mehr zweifeln, dass ζῶμα und μίτρη zwei Namen für ein und dieselbe Sache sind, oder vielmehr, was die Zusammenstellung verrät, Teile ein und derselben Sache: Ich meine, dass man den Leibgurt, den man gewöhnlich trug, für Kriegszwecke durch einen metalleuen Belag noch brauchbarer machte.

Eine Bestätigung dieser Erklärung giebt mir ξ 482, wo Odysseus erzählt, er sei im blossen Rock (οἰοχίτων 489) d. i. ohne Mantel ausgezogen, und zwar nur mit Schild und ζῶμα φαεινόν, also auch ohne Panzer, wie man längst hätte sehen sollen und Helbig nicht so zweifelnd (p. 203) vorzubringen brauchte.[12])

Eine weitere Bestätigung liefert der Bekkersche Paraphrast, den ich übrigens erst, nachdem ich zu meiner Ansicht gekommen war, zu Gesicht bekommen habe. Derselbe giebt Δ 184 ff. so wieder: οὐκ ἐν ὑποκινδύνῳ τὸ ὀξὺ βέλος ἐπάγη, ἀλλ' ἔμπροσθεν ἐφύλαξεν ὁ ζωστὴρ ὁ παμποίκιλος καὶ ὑποκάτωθεν ὁ ζωστὸς χιτὼν καὶ ἡ χαλκῆ λεπίς, ἥντινα οἱ χαλκεῖς κατεσκεύασαν. Dieselbe Umschreibung kehrt zu 216 wieder. Damit wird nun wohl ζῶμα und μίτρη für einige Zeit Ruhe haben.

---

# IV.

## Das Kikonenabenteuer in der Odyssee.

Dass dieses erste Abenteuer des Odysseus auf der Heimfahrt von Ilios eine ungewöhnlich grosse Zahl von Versen enthält, welche aus der Ilias stammen, habe ich in meiner Abhandlung „Die Beziehungen zwischen Ilias und Odyssee (Hermes XVIII, 34—96)" nachgewiesen. In einem Falle erwies sich dasselbe (υ 46) auch von der Odyssee (ι 548) abhängig. Daraus folgte von selber, dass das Kikonenabenteuer selbst innerhalb unserer Odyssee verhältnismässig jung sein müsse. Zu meiner Freude sehe ich nun, dass v. Wilamowitz in seinen „Homerischen Untersuchungen, Berlin 1884" auf Seite 131 meinen Beweis für gelungen erachtet und die Schlussfolgerung acceptiert. Als Dank dafür will ich jetzt den Nachweis führen, dass dieses Stück nicht bloss jünger als das Kyklopenabenteuer, sondern auch jünger als das Kirkeabenteuer ist.

Wer zufällig zuerst die Kyklopie liest und sich an der überaus durchdachten Art der Erzählung erfreut hat und dann v. 39—61 dahinter liest, dem wird zu Mute, als käme er von einer grünen Oase in eine trostlose Wüste. Da fällt vor allen Dingen der häufige Wechsel der Personen in der Erzählung auf. Bald erzählt Odysseus in der 1. Person des Singular, bald in der 1. Person des Plural, bald in der 3. Person des Plural von sich und den Seinen. Man

---

[12]) Die andere Erklärung, χιτών sei hier = θώραξ, erwähnt er als gleichberechtigt. Leaf (Some questions p. 8) erwähnt nur diese. Dass man sie nach Apollonius (Lexicon p. 382) dem Aristarch zutrauen kann, erscheint mir nach der obigen Auseinandersetzung nicht unmöglich.

höre: „Von Ilios näherte mich der Wind den Kikonen [oder vielmehr] Ismaros. Da zerstörte ich die Stadt und vernichtete sie selber. Und aus der Stadt empfingen und teilten wir die Weiber und viel Güter, damit niemand mir um seinen Anteil verkürzt [davon] gehen sollte. Da hiess ich uns eilenden Fusses fliehen; die [Genossen] aber, arge Thoren, gehorchten nicht. Da wurde viel Wein (μέθυ) getrunken, und sie schlachteten viel Kleinvieh am Strande und glänzende Rinder. Inzwischen nun waren Kikonen fortgegangen und hatten die Nachbarn, kriegerische Leute des Festlands, gerufen. Da kamen sie denn [zahllos] wie die Blätter und Blüten des Frühlings in der Morgenfrühe. Da gieng es uns schlecht. . . . Sie [d. h. Kikonen und Achäer] ordneten die Scharen nnd kämpften bei den Schiffen und schossen einander mit den Speeren. So lange es früh war und der Tag zunahm, so lange wehrten wir uns und hielten stand. Als aber die Sonne zur Rüste gieng, da bezwangen die Kikonen die Achäer. Sechs Gefährten von jedem Schiff kamen um; wir andern entflohen dem Tod und dem Verhängnis.“ Das ist aber nicht der einzige Anstoss. Wir wenden uns zu dem Inhalt. Warum Odysseus die Stadt Ismaros überfällt, würden wir gern hören. Trotzdem wir aus B 846 P 73 wissen, dass die Kikonen auf seiten der Troer gestanden hatten, vermissen wir hier doch eine Andeutung dieses Grundes. Dass die Griechen aussteigen, um die Stadt zu erobern, wird ebensowenig gesagt, als dass sie hernach einsteigen. Weiterhin, als Odysseus seinen Leuten schleunige Flucht anbefiehlt und sie ihm nicht gehorchen, da würde man gern einen Ausdruck hören wie: da blieb auch ich aus Not. Dass das Gastmahl bis an den Abend währt und dass sich die Griechen dann nach homerischer Sitte ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης niederlegen, das muss man aus dem Umstand erraten, dass die Feinde erst in der Frühe (ἠέριοι 53) kommen. Wer übrigens die Kikonen beruft, da es doch 40 hiess: ὤλεσα δ᾽αὐτούς, war schon den Alten ein Rätsel. Vergl. schol. B Q zu ι 47. Dass in Vers 54 55 zum grossen Schaden für die Klarheit des Gedankens das Subjekt fehlt, ist bekannt genug. S. Kirchhoff Od. ² S. 312 f. und dazu meine Ausführung im Hermes (XVIII. S. 76 f.). Endlich, dass gerade sechs Mann (ὡς ἀπὸ τοῦ ἐπιτάγματος) von jedem Schiffe fallen, ist mir gerade so anstössig, wie es dem Zoilos war. S. Schol. H Q zu ι 60. Wäre dies allerdings der einzige Anstoss, dann würde auch ich mit Krates sagen, es sei das eine poetische Umschreibung für das prosaische „es kamen 72 Gefährten um“.

Uebrigens steckt gerade in diesem letzten Punkte der Beweis, den ich führen will. Es ist wunderbar genug, dass noch Niemand daran gedacht hat, dass in Bezug auf die Zahl der Gefährten des Odysseus nicht alles stimmt, wie es sollte. Ich setze als bekannt voraus, dass Odysseus 12 Schiffe und auf jedem 50 oder genauer 52 Mann hatte. Siehe meine Darlegung in Fleckeisens Jahrbb. 1883 S. 251. Von diesen 12 Schiffen verliert er 11 bei den Laistrygonen. Auf dem letzten Schiffe nun befinden sich nach κ 208 ausser Odysseus und Eurylochos noch 44 Mann. Es fehlen also 6 Mann, es sollten aber 12 fehlen; denn 6 hat der Kyklop gefressen und 6 von jedem Schiffe, also auch von dem des Odysseus, sind bei den Kikonen zu grunde gegangen. In dem letzteren Falle das Schiff des Odysseus auszunehmen, wie ich früher that, geht nicht gut an, denn erstens hat Odysseus bei den Kikonen mitgekämpft, also auch mitverloren, und zweitens war mir damals die Stelle κ 198 ff. noch entgangen. Dort heisst es:



τοῖσιν (den Gefährten) δὲ κατεκλάσθη φίλον ἦτορ
μνησαμένοις ἔργων Λαιστρυγόνος Ἀντιφάταο
Κύκλωπός τε βιής μεγαλήτορος ἀνδροφάγοιο.

Hier wird der Verluste bei den Laistrygonen und bei den Kyklopen gedacht, aber nicht der Kikonen, wozu doch derselbe Grund vorlag. Wenn nun von dem letzten Schiffe des Odysseus weiterhin nur 6 Gefährten abgezogen werden, so liegt wohl auf der Hand, dass dies die 6 von dem Kyklopen gefressenen sein sollen. Der Dichter des 10. Buches gedenkt also des Kikonenabenteuers nicht, entweder weil er es kannte und ignoriren wollte, oder — weil er es nicht kannte, d. h. weil es noch nicht da war. Da zu der ersten Alternative absolut kein Grund ist, so wird es bei der zweiten sein Bewenden haben müssen. Also dem Dichter des 10. Buches lag das Kikonenabenteuer noch nicht vor.

Wenn man nun erwägt, wie das ganze Kikonenabenteuer eigentlich gar keinen sagenmässigen, oder sagen wir lieber, überhaupt keinen Inhalt hat, so muss es wunder nehmen, wie diese Partie nachträglich entstehen konnte. Ich sehe dazu einen doppelten Grund. Erstens habe ich schon darauf hingewiesen (Fleckeisens Jahrbb. 1883 p. 840), dass die Zahl der Abenteuer des Odysseus ψ 310 ff. offenbar auf 12 berechnet wird. Es konnte also wohl jemand, der den Abenteuern diese runde Zahl geben wollte, also sagen wir: der Dichter des 23. Buches, Veranlassung nehmen, ein inhaltloses zwölftes hinzuzudichten. Zweitens wird in der Kyklopie der Wein aus Ismaros erwähnt, den Odysseus zum Geschenk erhielt, als er den Priester Maron und sein Weib schonte. Auch diese Verse konnten Veranlassung sein, eine Eroberung und Plünderung der Stadt Ismaros vorangehen zu lassen, und sind es wohl auch gewesen.

In ihrem Werte aber ist diese Partie nicht höher anzuschlagen, als die vorangehenden Eingangsverse des Buches. Darum scheint mir v. Wilamowitz (a. a. O.) ganz recht daran gethan zu haben, dass er beide Stellen gleich behandelte.

---

## V.

## Das Ehebett des Odysseus.

Die Art, wie Odysseus ψ 190 ff. sein Ehebett erbaut, ist eine durchaus ungewöhnliche. Im Hofe wächst ein kräftiger Oelbaum[13]) (θάμνος), stark wie eine Säule. Rings um diesen baut Odysseus zunächst die Schlafkammer massiv aus Stein und versieht sie mit Dach und Thür. Dann schlägt er die Krone (κόμη) des Baums herunter, lässt von der Wurzel ab nur einen kurzen Stumpf stehen[14]) und bearbeitet diesen aufs sorgfältigste zu einem Bettpfosten. An diesen einen festgewachsenen Bettpfosten fügt er dann die ganze Bettstatt.

---

[13]) Die gewöhnliche Bedeutung „Gebüsch“ halte ich für durchaus unpassend, zumal die Dicke angegeben wird, πάχετος ἠύτε κίων.

[14]) Die obige Darstellung ist die des Schol. V, welcher sagt ἀπὸ τῆς ῥίζης κόρμον ποιήσας. Diese Auffassung erscheint mir sachlich und sprachlich wohlbegründet. Die Fäsische Erklärung lässt namentlich eine Andeutung der Länge vermissen.

An dieser Darstellung ist mir immer auffällig gewesen, dass Odysseus die Krone des Baumes erst herunternimmt, als er die Schlafkammer völlig vollendet hat. Ich habe mir die Sache nachher so erklärt, dass Odysseus nicht wünschte, dass alle Welt sehen sollte, was er mit dem Baume mache und weiss auch heute noch keinen besseren Grund dafür. Jedenfalls sieht man ja wohl, dass die Hauptsache die Unverrückbarkeit des Bettpfostens und somit des Bettes überhaupt ist. Dieser Zug der Sage oder der Dichtung ist schon den Alten merkwürdig gewesen, so dass sie ihn symbolisch zu erklären suchten. In Schol. H Q zu ψ 188 heisst es: ἀκίνητον δὲ λέγων εἶναι τὸ λέχος ἔοικεν αἰνίττεσθαι, ὅτι τὴν γαμικὴν κοίτην ἀδιάλυτον εἶναι δεῖ. Also eine allgemeine Moral, das Ehebett müsse unverletzlich sein, hätte der Dichter symbolisieren wollen? Diese Deutung hat mit Recht keinen Beifall gefunden. Ich bringe hier eine andere.

Die Ehe des Odysseus ist eine Musterehe. Obschon die Gatten in jungen Jahren für 20 Jahre getrennt werden, wankt doch das Gefühl der Zusammengehörigkeit in den beiden Herzen niemals. Beiden bieten sich Gelegenheiten zu neuem Ehebunde. Aber Odysseus widersteht den Lockungen der Kalypso, welche sich (ε 210) schmerzlich darüber beklagt, dass er von ihr nichts wissen wolle und sich alle Tage nach seiner Gattin sehne. Ebenso widersteht Penelope dem wilden und ungestümen Werben der Freier. Wer ihr von ihrem „lieben Herrn“ erzählt, der ist ihr ein geehrter Gast (ξ 128). Sie kann nicht ohne Herzeleid von Troja singen und sagen hören, trotzdem doch schon fast 10 Jahre seit der Zerstörung desselben vergangen sind (Vergl. α 341), und was dergleichen Züge mehr sein mögen. Dieser rührenden Treue ist nun hier ein symbolischer Ausdruck gegeben, indem erzählt wird, wie Odysseus sich sein Ehebett aus dem harten Holz der Olive verfertigt, wie er es aber in ungewöhnlicher Weise unverrückbar erbaut, und wie er sein Thun vor aller Welt verbirgt, indem er zuerst die Schlafkammer erbaut und dann erst die Olive zu bearbeiten beginnt. Dass ein solches Symbolisieren dem Dichter des 2. Teils der Odyssee nicht fremd ist, habe ich schon an einem anderen Beispiel, der Zahl der Freier, in Fleckeisens Jahrb. 1883 p. 253 nachgewiesen.

---

## VI.

## Die Ueberlieferung der homerischen Hymnen.

Die grosse Ausgabe A. Baumeisters (Leipzig 1860) beruht bekanntlich auf dem von Schneidewin zusammengebrachten Apparat. Baumeister giebt die Lesarten

1. von drei Pariser Handschriften (A B C bei Baum.). Aus der gemeinsamen Subskription δευρὶ πέρας λάχε τῶν εἰς δαίμονας ὕμνων Ὁμήρου und einer Anzahl gemeinsamer Varianten schloss Baum. (p. 93), dass sie aus einer gemeinsamen und zwar interpolierten Quelle entstammen. Bei näherer Einsicht in die Ueberlieferung hat sich mir allerdings ergeben, dass sowohl die



Subscription als die Varianten, welche Baum. anführt, einer ganzen Reihe von Handschriften gemeinsam sind. So sind mir h. Apollo 21 παντότροφον 24 λίμναι 54 εὔβουν 78 ἕκαστά τε φῦλα νεπούδων ausser in A B C noch in 6 anderen Handschriften bezeugt, welche ich unten näher bezeichnen werde.[15]) Uebrigens benutzte Baum. (p. 92) eine Collection von Coraes, welche der nöthigen Genauigkeit entbehrt [Guttmann, de hymnorum hom. hist. crit. Gryph. 1869 p. 11], doch hat die Sache nicht viel auf sich, da eine genauere Kenntnis der interpolierten Handschriften, wo wir die Ueberlieferung in reinerer Gestalt haben, ziemlich wertlos ist.

2. giebt Baum. die Lesarten eines Mailänder Codex (Ambros. 98 = D bei Baum.). Er benutzte eine Kollation von H. Keil, welche ebenfalls nicht genau genug ist [Guttmann a. a. O. S. 12]. Verhängnisvoll wurde für Baumeister namentlich der Umstand, dass er (p. 93) glaubte, resp. nach seinen Kollationen glauben musste, die Handschrift endige mit h. VI, 33. Das ist eine Verwechslung mit der Florentiner Handschrift (L bei Baum.). In der That gehören die Varianten, welche Baumeister von VII, 33 an unter L bringt, zu D. Das Richtige hat zuerst Guttmann a. a. O. S. 11 auf Grund einer Einsichtnahme Studemunds auseinandergesetzt. Daran lässt sich nach der mir vorliegenden Kollation von Hollander gar nicht zweifeln. Dass übrigens D der folgenden Handschrift L näher steht, hat Baumeister (p. 97) durch einige mitgetheilte Varianten zu erweisen gesucht.[16]) Dieselben finden sich aber sämtlich auch im E(stensis III E 11) und zeigen, dass D der echten Ueberlieferung sehr nahe steht. Die D eigenen besonderen Lesarten sind aber mit Vorsicht aufzunehmen, da, wie schon Baumeister sah (p. 97), auch diese Handschrift nicht frei von Interpolationen ist, wenn dieselben auch nicht den Grad erreichen, wie bei A B C und den übrigen dahingehörigen Handschriften.[17])

3. giebt Baumeister die Lesarten einer Florentiner Handschrift (L bei Baum.), nämlich des Laurentianus XXXII, 45. Diese nun ist es, welche nur bis VII, 33 reicht. Baumeister benutzte eine Kollation von H. Keil, die sich ebenfalls als ungenau erwiesen hat. Vergl. Eberhard, Die Sprache der hom. Hymnen, Husum 1873 p. 1. L ist nach Baumeister (p. 97) die zuverlässigste aller Handschriften, sie giebt die Fehler, wo andere bessern, und die Lücken, wo andere ausfüllen. Darin kommt ihr allerdings E(stensis III, E 11) zum mindesten gleich, welchen Baumeister nicht kannte. Der wertvollste Schatz der Florentiner Handschrift waren für Baumeister die in demselben enthaltenen Randglossen, während Schmitt (J. J. 73 S. 149) dieselben für wertlos hält. Dieselben haben sich auch bei E teils im Text, teils ebenfalls in Randglossen wiedergefunden. Das Genauere siehe unten.

---

[15]) Ueber die Kontamination h. Ven. 136 weiss ich allerdings nicht mehr als Baumeister, nur dass der cod. E(stensis III E 11) auf der Seite von L steht. Uebrigens handelt es sich bei dieser Kontamination wohl nur um ein Versehen, einen Sprung von einem ἀεικελίη auf das andere. Ein zweites Beispiel einer solchen Verirrung des Auges findet sich h. Merc. 532—34, welche in A B C und Pal., dem Riccardianus 52 und Laur. 70, 35, also wohl der ganzen Klasse fehlen. Der Schreiber irrte hier von einem δαήμεναι auf das zweite ab.

[16]) Dass h. Apoll. 41 in D nach 35 folgt, ist wohl nur einem Versehen des Schreibers zuzurechnen.

[17]) Ich erwähne ἤλαυνον statt ἵκανον h. Merc. 103, ferner βούλεται statt μήδεται h. Merc. 540.

4. bringt Baumeister ebenfalls ungenau die Lesarten[18]) einer früher Moskauer, jetzt Leidener Handschrift (M). Dieselbe weicht dadurch von allen übrigen Handschriften ab, dass sie gleich vorn das Fragment des Bacchushymnus und dahinter den Hymnus auf Demeter bietet, zwei Stücke, welche sonst in keiner Handschrift überliefert sind. Dahinter folgen dann die übrigen Hymnen bis 18, 4 [Schneidewin Phil. 3 S. 660]. Was die Würdigung der Handschrift anbelangt, so hält Baumeister (p. 95) von derselben wenig, da sie von einem gelehrten Manne, doch nicht dem Schreiber der Handschrift, interpoliert sei. Auch Cobet urteilt (Mnemos. X 310) sehr abfällig über den Kodex, da er von Schreibfehlern und Interpolationen wimmele. Aehnlich hält ihn Schmitt (J. J. 73 S. 149 f.) für durchaus neuerungssüchtig. Erst Windisch (De hymnis h. maioribus, Lips. 1868 p. 51 A. 40) erkannte, dass die Handschrift **bisweilen** doch die echte Lesart enthalte. Zu weit aber geht Guttmann (a. a. O. p. 10), wenn er den Kodex allen anderen vorzieht. Weiterhin wird sich ergeben, dass M allerdings bisweilen die gute Ueberlieferung vertritt. Immerhin ist aber seine Willkür so gross, dass wir, wo nur er allein vorliegt, niemals bestimmt sagen können, was Ueberlieferung und was Konjectur ist.[19])

5. giebt Baumeister die Lesarten der ed. princeps des Demetrius Chalkondylas von 1488. Er hält (p. 93) dieselbe irrtümlicherweise für eben so wichtig, als eine Handschrift. Schon Schneidewin (Phil. 3, 659) suchte ihre Quelle in L. Aehnlich behauptet Guttmann (a. A. p. 12), der übrigens nachwies, dass auch die Kollation dieser Ausgabe bei Baumeister ungenau ist, die Lesarten der ed. princeps stammen meist aus L, manchmal aus D. Richtiger aber hat Thiele (a. a. O.) F aus D abgeleitet.

Das war alles kritische Material, welches Baumeister für seine Ausgabe benutzen konnte. Dass seine Quellenangaben nicht immer zuverlässig sind, haben wir gesehen. Aber sein Material war auch nicht vollständig genug. So ist es namentlich zu bedauern, dass Baumeister den Kodex E(stensis III, E 11) in Modena nicht kannte, über welchen ich in Kürze verweisen kann auf U. v. Wilamovitz' Vorrede zum Kallimachos S. 7 f. Es gereicht mir zu grosser Freude, dass ich von diesem Kodex eine vollständige Kollation bieten kann. Dieselbe stammt allerdings von verschiedenen Händen. Im h. Apoll. und Bacch. lag mir eine Kollation von Professor U. v. Wilamovitz und eine zweite von Oberlehrer Hollander, der mir in der liebenswürdigsten Weise seinen ganzen gesammelten Apparat[20]) zur Verfügung stellte, vor. Im h. Merc. und h. Ven. major nud minor konnte ich eine Kollation von Direktor Treu aus Breslau benutzen, der die grosse Güte hatte, diese drei Hymnen für meine Zwecke an Ort und Stelle zu vergleichen.

---

[18]) Eine bedeutend genauere Kollation giebt Thiele, Philol. 34 p. 190 ff. Derselbe schliesst (p. 206) aus der Besserung νῆα ϑοην statt des in allen übrigen Handschriften überlieferten ἠμαϑόην, dass die Besserungen zweiter Hand aus der ed. princeps stammen. Wie mag hier der Reginus lesen?

[19]) In M sind mehr h. Merc. 422, 457 f. Dagegen fehlen h. Apoll. 23—73, h. Ven. 68—112. Daraus schloss Thiele (Philol. 34 p. 205), dass die Vorlage 45—51 Verse auf der Seite gehabt habe und in Majuskeln geschrieben gewesen sei.

[20]) Derselbe erstreckte sich allerdings mit einiger Vollständigkeit nur auf den h. Apoll.



Für die übrigen Hymnen trat wieder die Kollation von A. Hollander ein. Allen drei Männern sei an dieser Stelle ausdrücklich der schuldige Dank gesagt. Die Handschrift ist von G. Valla selbst geschrieben, auch die später hinzugefügten Verbesserungen stammen von seiner Hand und aus demselben Kodex (Wilamovitz a. a. O. S. 8). Sie hat dieselben Lücken im Text wie L, nur dass der Schreiber von E stellenweise ein paar Buchstaben mehr las, so h. Ap. 59 βόσκοις περίτας, h. Ap. 515 ἔχων, aber auch weniger h. Merc. 79 σάνδαλα . . . ἔριψεν. Dass E und L nicht direkt von einander abhängig sind, sieht man daraus, dass h. Bacch. 9 in E steht, in L fehlt, h. Ap. 261—89 in L steht und in E fehlt.[21]) Auch die berühmten Randlesarten von L finden sich hier wieder. Dieselben werden weiter unten genauer besprochen werden und namentlich dazu dienen, den Wert von E ins rechte Licht zu setzen.

Was ferner die Klasse der Pariser Handschriften betrifft, so ist ihre Anzahl bedeutend grösser, als Baumeister vermuten lässt. Zu derselben gehört P(alatinus 179), der dieselbe Subskription hat wie jene. Mir hat eine Kollation Hollanders vorgelegen. Guttmann rechnet (a. a. O. p. 10) mit Recht, wie sich bald ergeben wird, noch hierher Ambros. S. 31, dessen Subskription bei Baumeister (p. 94) deutlich bezeugt ist, Laurentianus 70, 35, von welchem Eberhard [Die Sprache der hom. Hymnen, Husum 1873 p. 74] einige Lesarten unter der Chiffre $L^2$ gegeben hat, zwei Riccardiani 52, 53.[22]) Guttmann rechnet ferner einen Leidensis 18, 74 C hierher. In Modena giebt es ausser dem wertvollen III E 11 noch einen wertlosen (Nr. 51), der zu E L gehört. U. v. Wilamovitz beschreibt ihn mir als Chart. 4° saec. XV. Nach der Subskription war er ebenfalls ehemals Eigentum von G. Valla, später von Albertus Pius. Dazu kommt in Rom noch der Reginus 91. Guttmann (a. a. O. p. 10) vermutete, er könne von Wert sein. Aber nach einer Notiz Hollanders ist er 1488 in Florenz geschrieben und enthält, wie keine andere Handschrift, h. Ap. 136—138 im Text, ganz wie die ed. princeps.[23])

Damit der Leser sich selbst ein Urteil über das Verhältnis der Handschriften zu einander bilden könne, teile ich folgendes aus den Schätzen Hollanders mit:

1. h. Apoll. 59 hat L δηρ$^{μ}$όν[24]) ἄναξ εἰ βόσκοις . . . . . . σ' ἔχωσιν E δηρ$^{μ}$όν[25]) ἄναξ εἰ βοσκοις $^{ϑ}$περίτας . . . . σ' ἔχωσιν. Am Rande steht εἰ βόσκοισϑε οἶκε σ' ἔχωσι. Diese Randlesart ist aufgenommen in D [F] δηρὸν ἄναξ εἰ βόσκοις ϑεοὶ (ϑεοί F) κε σ' ἔχωσιν. Aehnlich,

---

[21]) Verfasser sprang hier aus Versehen von einem ἑκατόμβας auf das andere. Der gleiche Grund liegt vor für den Ausfall von h, Apoll. 506—8, h. Apoll. 96 [fehlt auch in M], h. Merc. 481 f., h. Ven. 97.

[22]) Nach Hollander befinden sich noch in Florenz Laurent. 32, 4 und 31, 32. Davon gehört der erste zur Klasse der Parisini, 31, 32 zur L E Klasse, also im Ganzen 6 Handschriften, wie Thiele (Phil. 34, S. 194) richtig angiebt.

[23]) Ebenso hat Reg. 19, 7 χάρηνα mit D [F].

[24]) So giebt Hollander an.

[25]) Das μ ist später übergeschrieben von der Hand G. Vallas. Dass es aus der Vorlage stammt, lehrt die Vergleichung von L.

aber schon weiter abliegend, schreibt Laur. 31, 32 δηρὸν ἄναξ εἰ βόσκεις θεοίκε σ' ἔχωσιν, dann Mutin. 51 δηρ$^{ν}$ ἄνακτ [steht auch am Rande von F] εἰ βόσκεις δὴ ῥὰ θεοίκε σ' ἔχωσι. Dagegen haben weiter nichts als δηρὸν ἄναξ εἰ βόσκοις Pal., die Riccardiani, Laur. 70, 35 [= L² Eber-hard], Venetus (Marc. 456), Laur. 32, 4, Ambros. S. 31. Aehnlich liest Paris. C δηρὸν ἄναξ εἰ βόσκεις, dagegen Paris. A B δηρὸν ἄνακτ' εἰ βόσκεις.

2. Eine andere Lücke in der Ueberlieferung findet sich h. Apoll. 515. Dort hat L φόρμιγγ' ἐν χείρεσσιν ἔχω ατὼν κιθαρίζων E φόρμιγγ' ἐν χειρεσσιν ἔχων ατὸν κιθαρίζων. D [F] füllen die Lücke aus ἔχων ἀγατὸν κιθαρίζων. Anders M ἔχων ἐρατὸν κιθαρίζων. Das ατὸν geben ganz auf die drei Parisini und der Pal., die Riccard., der Ven., der Ambros. S. 31 und Laur. 70, 35[26]) und schreiben ἔχων χρυσῆν κιθαρίζων.

3. h. Apoll. 75 hat L ἧ κεν ἀδὴ οἷ, E ἡ κεν ἀδὴ οἷ D [F und der Reg.] ἧ κεν ἀδῆ οἱ, Laur. 31, 32 und Mut. 51 ἧ κε ἀδῆ οἱ. Dagegen Pal. ἧ κεν ἀδοι̋ und ihm folgend die Pariser A B C, der Ambros., die Riccard., Laur. 70, 35 (L 2) Laur. 32, 4, Ven. (Marc. 456) ἧ κεν ἀδοίη. Für sich steht wieder M, welcher mit ἧ κεν ἀίδης eine Konjektur versucht.

4. h. Apoll. 152 gehen zusammen L E D [F] Laur. 31, 32, Mut. 51 mit der Lesart οἳ τότ' ἐναντία σεῖο τ' ἰάονες ἀθρόοι εἶεν. Es ist οἳ verlesen statt ὃς und das Folgende falsch auseinander gezogen statt ἐναντιάσει' ὅτ'. Ein δὴ hinter οἳ schieben ein die Parisini und Pal. Ambros. S. 31 (οἱ), Riccard., Laur. 70, 35 (οἳ), Laur. 32, 4 (οἵ). Wiederum für sich steht M mit οἳ τότ' ἐναντιᾶσι τ' ἰάονες κτλ.

Diese vier Proben genügen meines Erachtens vollständig, um zu erkennen, dass die Handschriften in folgende drei Klassen zerfallen:

a. E L und ihre Anhänger D [F], Mut. 51 und Laur. 31, 32;

b. die der Parisini A B C, wozu kommen P(al.), Ambros. S. 31, R(icc.), Laur. 32, 4, L² (= Laur. 70, 35), V(enet)[27]);

c. M.

Ferner sieht man, dass E L sich begnügen, ihre Vorlage so gut als möglich zu kopieren[28]), dass dagegen die übrigen weniger Achtung vor der Ueberlieferung haben, am wenigsten M. Von den beiden treuesten Handschriften ist aber E die bei weitem bessere[29]), wie schon von Wilamovitz (Callimach. praef. p. 7) gesehen hat. Es lässt sich das aus der Besprechung der obenerwähnten Randlesarten nachweisen, in welche ich jetzt eintrete.

---

[26]) Es fehlt mir die Nachricht vom Laur. 32, 4.

[27]) Es sind dieselben, deren übereinstimmende Lesarten ich schon am Eingange erwähnte.

[28]) Dafür noch ein paar schlagende Beispiele: h. Apoll. 78 sind die Worte ἀκήδεα χήτεϊ λαῶν in L so wiedergegeben: ἀκηδεάχητει λάων, in E ἀκήδε ἄχη τειλάων. h. Apoll. 403 hat L ἀνασσεία˜κε, E ἀνασσείσας κετίνασσε.

[29]) Da L nur bis VI 33 reicht, so wird für den Rest der Hymnen E ohne Frage die wertvollste Handschrift.



1. h. Apoll. 136—138 fehlen in sämmtlichen Handschriften mit Ausnahme des Reginus, von dem schon oben die Rede war. Am Rande sind sie nachgetragen in L E D. In L E steht davor: ἐν ἑτέρῳ καὶ οὗτοι οἱ στίχοι κεῖνται [E ἐν ἑτέρῳ κεῖνται κτλ.]. Diese Verse stören hinter 135 allerdings den Zusammenhang, namentlich ist unsinnig die Zusammenstellung χρυσῷ . . . βεβρίθει καθορῶσα κτλ. Baumeister war daher in seinem Rechte, wenn er sie dort ausstiess, aber sie sind deshalb noch nicht als Erfindung eines grammaticus nugans zu betrachten. Sie haben nach 90 eine ganz angemessene Stelle.

2. h. Apoll. 151 giebt L folgendermassen: φαίη κ' ἀθανάτους καὶ ἀγήρως ἔμμεναι ἀνὴρ αἰεί. Hier ist Text und Glosse zusammengeraten, wie sich aus E ergiebt, welches αἰεί am Rande hat. M und die Pariser Gruppe haben αἰεί im Text, D dagegen nur ἀνήρ.[30]) ἀνήρ scheint mir die Erklärung resp. die Interpolation Jemandes zu sein, der Beziehung zu dem folgenden ὃς wünschte.

βαμ
3. h. Apoll. 162 steht in L am Schluss des Verses κρεμβαλιαστύν. E hat im Text den alten Fehler βαμβαλιαστύν bewahrt.

4. h. Apoll. 217 ist der Versschluss in L, D und der Klasse der Pariser Handschriften ἢ μαγνηίδας. Am Rande von L steht γρ. ἢ μανιήνας. Aehnlich hat E im Texte ἢ μαγνιήνας. Auch M hat dieselbe Lesart vor Augen, indem er schreibt ἠδ' ἁγνιήνας.

5. h. Apoll. 325 ist die vulgate Ueberlieferung nach E L folgende: καὶ νῦν μὲν τοί [τοι L] γὰρ ἐγὼ τεχνήσομαι ὥσκε γένηται. So auch D. Die Klasse der Parisini lässt das μέν weg, um den Vers zu heilen, M dagegen das γάρ. Auch hier ist wieder eine Glosse in den Text geraten; wahrscheinlich stand τοί über μέν und es ist zu lesen: καὶ γὰρ νῦν μέν ἐγώ κτλ. Die Lesart Baumeisters καὶ νῦν μέν τοι ist unerträglich, weil ὀπίσσω und καὶ νῦν nicht in der dort beliebten Weise aufeinander folgen können. In L E findet sich nun noch folgende Glosse: γρ. καὶ οὕτως [οὕτως om. E] φράζεο νῦν μήτι τοι [τοι om. E] κακὸν μητίσομ' ὀπίσσω. Hier liegt derselbe Fall vor, wie in Nr. 1. Es ist kein Grund vorhanden, dem Verse die Aufnahme zu verweigern. Die leichte Besserung τοί τι statt τί τοι kann bei Niemand Anstoss erregen.[31])

6. h. Apoll. 523 ist die vulgate Lesart αὐτοῦ δάπεδον ζάθεον καὶ πίονα νηόν.
ζάθεον
Am Rande von L steht γρ. ἄδυτον ζάθεον. E aber hat wieder im Text αὐτοῦ ἄδυτον ζάθεον. Valla war also, da ζάθεον später übergeschrieben worden ist, im Zweifel, ob das erste Wort in seiner Vorlage ἄδυτον oder ζάθεον hiesse.

7. h. Merc. 45 steht im Vulgattext am Ende des Verses ἀμαρυγαί, am Rande von L der Fehler γρ. ἀμαλδύναι. Letzteres hat E im Text.

---

[30]) Mutin. 51 hat ἄνδρας, Laur. 31, 32 ἀνήρ im Texte, am Rande ἄνδρας.

[31]) h. Apoll. 180 hat E μήλιτον statt μἀητον L, ib. 212 hat L ἐνέλιπεν, E ἐνέλειπεν, 442 haben ἧκεν L, ἧκειν E statt ἶκεν u. s. w.

8. h. Merc. 86 lesen L D [F] αὐτοπρεπὴς ὡς. Am Rande von L steht γρ. αὐτοτεοπήσας (sic). Dass dies statt αὐτοπρεπὴς stehen soll, sieht man aus E, welches im Text αὐτοτροπήσας ὡς zu stehen hat. M und die Klasse der Pariser haben das letztere Wort ὡς fallen lassen und schreiben αὐτοτροπήσας. Eine sichere Heilung ist noch nicht gefunden. Siehe den Kommentar.

9. L hat h. Merc. 168 ἄπαστοι [λι]. Wieder hat E ἄλιστοι im Text, während M und D ἄπαστοι aufweisen.

10. h. Merc. 212 schreiben E L im Text κίε Φοῖβος Ἀπόλλων und am Rande γρ. μῦθον ἀκούσας. In M steht das Letztere im Text. Der Name des Phöbus Apollon ist eine offenbare Interpolation Jemandes, dem die Beziehung des ὁ δέ nicht klar genug angedeutet schien. In der That wird kurz vorher Hermes erwähnt.

11. h. Merc. 224 steht in L im Text λασιαύχενος ἔστιν ὁμοῖα, am Rande γρ. ἔλπομαι εἶναι. Wieder hat E [und mit ihm M] diese Randlesart im Text. Ich sehe keinen rechten Grund ein, wenn ἔστιν ὁμοῖα das Ursprüngliche war, in ἔλπομαι εἶναι zu ändern. Wenn aber ἔλπομαι εἶναι eher da war, konnte sich Jemand veranlasst fühlen, daran im Zusammenhange Anstoss zu nehmen. Doch will ich das nicht für gewiss behaupten.

12. h. Merc. 241 bietet der Text sämmtlicher Handschriften δή ῥα νεόλλουτος. Am Rande von E L steht: ἐν ἄλλῳ οὕτως· θῆρα νέων [νέον E] λοχάων προκαλεύμενος ἡδύ. Hier sehen wir in der Textlesart etwas unverständliches gebessert und den Vers ausgefüllt.

13. h. Merc. 254 haben L D fehlerhaft im Text ἐν κλίνῃ; am Rande von L und wieder im Text von E steht ἐν λίκνῳ.

14. h. Merc. 280 schreibt L ὡς [τὸν] μῦθον ἀκούων, E D M geben nur τὸν, die Pariser Gruppe ὡς τὸν [P. ὡς ὂν A ὡς τὸ].

15. h. Merc. 288 ist die vulgate Lesart ἀντήσῃς [E ἀντήσεις, L ἀντήσης] ἀγέλῃσι [E L — ησι] βοῶν καὶ πώεσι μήλων [μήλον E]. Der Rand von E und L giebt γρ. ἄντην [αντην] βουκολίοισι καὶ εἰροπόκοις ὀίεσσεν [— ην L]. Ich kann mir nur denken, dass das verdorbene ἄντην die Aenderung veranlasst hat.

16. h. Merc. 322 lesen L D M αἶψα δὲ τέρθρον ἵκοντο, E, der Rand von L und die Pariser αἶψα δ' ἵκοντο κάρηνα. Hier handelt es sich nicht um Herstellung eines verdorbenen Textes, sondern um willkürliche Abänderung. Vielleicht sollte das unhomerische τέρθρον hineingebracht werden. Aehnlich steht es mit der folgenden Nummer.

17. h. Merc. 326 steht im Text von L ἄφθιτοι ἠγερέθοντο ποτὶ πτύχας Οὐλύμποιο und am Rande γρ. μετὰ χρυσόθρονον ἠῶ. Diese Lesart hat E im Text, während die Uebrigen die Textlesart von L bieten. Wieder kann ich mir nur denken, dass die Randlesart in ihrer ungewöhnlichen Ausdrucksweise Anstoss erregte, nicht die vulgate.



18. h. Merc. 360 bietet L λάων [βλέπων], E wie die übrigen Handschriften haben λάων.

19. h. Merc. 366 hat L im Text Ἑρμῆς δ' αὖθ' ἑτέρωθεν ἀμειβόμενος ἔπος ηὔδα, am Rande γρ. ἑρμῆς δ' ἄυλλον [E ἄλλον] μῦθον ἐν ἀθανάτοισιν ἔειπεν. So hat E im Text. Die übrigen Handschriften geben denselben Text wie L.

20. h. Merc. 451 geben E L im Text οἶμος ἀοιδῆς und am Rande γρ. καὶ ὕ μ ν ο ς. Die übrigen Handschriften geben οἶμος, was eine offenbare Besserung ist statt des fast tautologischen ὕμνος ἀοιδῆς.

21. h. Merc. 473 beginnt mit καὶ. Am Rande von L steht τῶν, ebenso im Text von E.

22. h. Merc. 563 heisst es bei E L im Text πειρῶνται δ' ἤπειτα πάρεξ ὁδὸν ἡγεμονεύειν und bei beiden am Rande ψεύδονται δ' ἤπειτα δι' ἀλλήλων δενέουσαι [δενέουσαι auch E]. Auch hier ist die Textlesart eine Besserung des alten Fehlers.

23. h. Ven. 68 bietet E im Text μητέρα θεῶν, am Rande γρ. θηρῶν. Hier hat L den alten Fehler nicht bewahrt.

24. h. Ven. 99 hat L πείσεα [βη], E und alle übrigen βήσεα, d. h. den alten Fehler.

25. h. Ven. 214 schliesst ἤματα πάντα. In E M und am Rande von L findet sich ἶσα [E ἴσα] θεοῖσι. Dass dies das Ursprüngliche und jenes eine homerische Reminiscenz ist, liegt wohl auf der Hand. Wenigstens kann ich mir keinen Grund denken, ein ursprüngliches ἤματα πάντα in ἶσα θεοῖσι zu verändern.

26. h. Ven. 244 hat L. κάτα [τάχα], während E das Richtige (τάχα) im Text giebt.

Dass diese 26 Stellen Ueberreste der guten, alten Ueberlieferung bieten, welche in den meisten Handschriften einer jüngeren Platz gemacht hat, ist daraus zu erkennen, dass die Randglossen und die ihnen entsprechenden Lesarten noch in vielen Fällen [Nr. 2, 3, 6, 7, 8, 11, 12, 15, 22, 24] den Fehler zeigen, während die vulgate Lesart sich als eine beabsichtigte Besserung dieses Fehlers erkennen lässt. Die Annahme, dass die vulgate Lesart den besseren Text enthalte, welche ich selbst einmal hegte, scheitert eben daran, dass der Fehler sich öfter gar zu deutlich als die ursprüngliche Lesart herausstellt. Uebrigens bietet in drei Fällen [13, 23, 26], welche allerdings wenig bedeutsam sind, die Vulgata ein offenbares Versehen, während die alte Ueberlieferung das Richtige aufwies.

In 16 von diesen 26 Beispielen [3, 4, 6, 7, 8, 9, 11, 13, 14, 16, 17, 19, 21, 24, 25, 26] hat E die alte Ueberlieferung im Text, L glossematisch, an 7 Stellen [1, 5, 10, 12, 15, 20, 22] haben E und L das Alte gleichmässig als Glosse, und nur an 2 Stellen [2, 23] hat L das Alte im Text, E in der Glosse. Das ist der beste Wertmesser für die Abschätzung der beiden Handschriften unter einander. Eine Anzahl dieser Stellen findet sich auch in anderen Handschriften, z. B. sechs [2, 4, 8, 10, 11, 25] in M, drei [2, 8, 16] sogar in den Parisern und ihrer Sippe. Daraus folgt, dass auch den wertlosesten Handschriften die echte Ueberlieferung nicht ganz

abhanden gekommen ist. Es scheinen demnach alle unsere Codices aus einem durchkorrigierten[32]) Exemplar zu stammen. Diese Korrekturen haben dann allmählich, am wenigsten in E, den echten Text verdrängt. Schon E bietet ihn in 7 Fällen in der Glosse, L in weiteren 16, die übrigen haben ihm auch dieses letzte Refugium geraubt.

Die genauere Bestimmung des Archetypus überlasse ich anderen.[33])

---

32) Zu einem gleichen Resultat gelangte auch Guttmann a. a. O. p. 14, der aber E nicht kannte.

33) Baumeister (p. 98), als neu vorgebracht von Cobet (Mnemos. XI 294), schloss aus der Verderbnis h. Apoll. 243 ἄμαρτον statt ἀλίαρτον auf eine Minuskelvorlage, Thiele (Phil. 34 p. 205) aus δραυλοῦς für ἀγραυλοῦς auf eine Majuskelhandschrift. Offenbar hat Baumeister recht.

